

Der Lübecker Volksbote erscheint am Montag jedes Wertages. Abonnementspreis mit Kultur. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46

Fernruf { 905 nur Redaktion  
 { 926 nur Geschäftsstelle

Einzelgenpreis für die achtgepostete Postzeitung über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Belegumsätze, Arbeits- und Wohnungsangelegenheiten 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle  
 { 905 nur Redaktion

# Lübecker



# Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 155

Dienstag, 7. Juli 1925

32. Jahrgang

## Der Zollboykott.

Fleischwucher und Zollvorlage.

Die sozialdemokratische Presse konnte bereits nach Pfingsten feststellen, daß schon die Veröffentlichung der Zollvorlage genügt hatte, um die Preise für Agrarprodukte ganz empfindlich zu steigern. Natürlich wollte das die agrarische und die übrige zollfreundliche Presse nicht wahr haben. Erst als wir nachwiesen, daß die deutschen Getreidepreise, ausschließlich unter Einfluß des beabsichtigten Zolltarifs, stark anstiegen, während z. B. die auf dem Weltmarkt ausschlaggebenden Getreidepreise in Chicago und New York fielen, gaben die Agrarier unsere Feststellungen über die Getreidepreise zu. Gegenüber den angehenden Fleischpreisen gebrauchten sie aber nach wie vor allerhand Ausreden, z. B. den angeblich veränderten Bedarf nach Fleisch während der Badefaison, um den augenblicklich grassierenden Fleischwucher zu beschönigen.

Wir sind heute an Hand von genauen Feststellungen, die auf dem Berliner Zentralviehhof gemacht worden sind, in der Lage klipp und klar nachzuweisen, daß die Steigerung der Fleischpreise durchweg auf die Landwirtschaft — besonders kommt die Großlandwirtschaft in Frage — zurückzuführen ist, die in Erwartung von höheren, durch den Zoll gesteigerten Preisen mit ihren Viehbeständen zurückhält. Auf dem Berliner Zentralviehhof wurden folgende Höchstpreise festgestellt:

	März 1925	April 1925	Juni 1925
Bullen a	48	52	65
Rühe b	46	48	64
Schafe b	46	48	55
Schweine c	65	65	72

Es ist also eine ganz empfindliche Steigerung festzustellen, die das ganze Preisniveau auf dem Viehmarkt beträchtlich heraufgeschraubt hat. Die agrarische Presse will nun diese Erscheinung auf die Jahreszeit zurückführen und die ganze Preisveränderung als eine Entwicklung darstellen, die sich sozusagen jedes Jahr aus dem veränderten Bedarf ergibt. Dann müßten in jedem Jahr empfindliche Preisschwankungen zu beobachten sein. Wir geben nun die Preise für das Jahr 1924 wieder:

	März 1924	April 1924	Juni 1924
Bullen a	42	44	40
Rühe b	45	46	48
Schafe b	45	46	46
Schweine c	71	70	52

Es ist also für das Jahr 1924 ein ganz erheblicher Preisabschlag festzustellen, der sich in der gleichen Zeit vollzieht, in der sich im Jahre 1925 die Preise so empfindlich gesteigert haben. Wenn wir andere Jahre zum Vergleich heranziehen, z. B. die Friedensjahre, so ergibt sich das gleiche Bild. Demnach kann durch den in Folge der Reiselaison veränderten Bedarf die Preissteigerung absolut nicht erklärt werden. Wir kommen der wirklichen Ursache aber näher, wenn wir uns die Belieferung der Schlachttiermärkte ansehen. Bleiben wir bei dem Berliner Zentralviehhof, auf dem folgender Auftrieb festzustellen ist:

	März 1925	April 1925	Juni 1925
Bullen	4 936	5 022	4 345
Rinder	18 538	19 009	15 921
Kälber	22 793	38 688	16 864

Auch hier läßt sich die volkswirtschaftlich ungewöhnlich interessante Feststellung machen, daß trotz zunehmender Preise die Zufuhren ganz erheblich abgenommen haben. Wenn auf unseren Schlachttiermärkten die empfindliche Preissteigerung eingetreten ist, so ist das nur durch die Abnahme der Zufuhren zu erklären. Aus alledem ergibt sich die Frage, warum die deutsche

Landwirtschaft mit den Zufuhren zurückhält; denn, wie unsere folgende Zusammenstellung beweist, kommt für die Verminderung der Zufuhren nur die deutsche Landwirtschaft in Frage. So wurden folgende Zufuhren auf dem Berliner Zentralviehhof festgestellt:

	Schweine	
	inländisch	ausländisch
April 1925	87 124	11 122
Mai	74 519	11 793
Juni	68 248	11 120

Während sich die Zufuhr ausländischer Schweine in dem von uns behandelten kritischen Quartal gleichgeblieben ist, läßt sich für die inländische Ausfuhr eine Abnahme von rund 87 000 auf 68 000 Stück feststellen. Diese Abnahme ist als durchaus ungewöhnlich zu bezeichnen. Wir beweisen das durch folgende Zusammenstellung. Der Durchschnittsauftrieb pro Woche betrug:

	März	April	Mai	Juni
Rinder:				
a) 1924	1756	1884	2182	2164
b) 1925	2317	2112	1965	1990
Kälber:				
a) 1924	1901	2576	2452	2879
b) 1925	2849	3187	3209	2108
Schweine:				
a) 1924	6741	7832	9029	10734
b) 1925	9079	9680	10645	7905

Unsere Zusammenstellung ergibt, daß im Jahre 1924 in der Zeit vom März bis Juni das Angebot an Vieh sich von Monat zu Monat bedeutend vermehrt hat. So kam es zu Zufuhren, die durchweg über den heutigen Zufuhren liegen. Im Jahre 1925 ist eine ganz entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten. Die Zufuhren liegen durchweg im März 1925 sehr hoch; dann nehmen sie aber, im Gegensatz zu dem früheren Jahr, ab, um einen gewissen Tiefstand zu erreichen. Dieser Tiefstand im Angebot an Vieh ist aber ohne weiteres als die ausschlaggebende Ursache für die Vieh- und damit auch für die Fleischpreissteigerung zu betrachten.

Es ist kein Zweifel darüber: Der Landwirt hält heute unter Einfluß der maßlosen Zollagitation mit seinem Vieh zurück, um möglichst hohe Preise zu erzielen. Es ist ein regelrechter Zollboykott eingetreten, indem der Landwirt einfach die Stalltür unter der Devise schließt: „Wir verkaufen nichts. Die Preise werden sich durch den Zoll steigern.“ Das hat man mit diesem Zollboykott in der Tat glücklich erreicht. Das weitere erwartet man von dem Zoll selbst.

Die arbeitende Bevölkerung sieht aber heute schon Fleischpreisen gegenüber, die für sie nicht mehr zu ertragen sind. Der aufmerksame Beobachter der Volksseele fragt sich darum, wie lange die Massen die ungeheure Belastung noch tragen werden, und denkt mit Schauern an den Augenblick, wo die Teuerungswelle ihr Haupt erhebt. Deutschland hat sich nach der Stabilisierung einer verhältnismäßig großen inneren Ruhe erfreut, die unserer ganzen wirtschaftlichen und politischen Entwicklung zugute gekommen ist. Die aus der Inflationszeit stammende Unrast hat sich ohne Zweifel gelegt und im deutschen Volk ist der Wille lebendig, durch Arbeit die Notenschläge der Inflation zu überwinden. Dieser Wille aber wird in das Gegenteil verkehrt werden, wenn die Massen immer wieder einsehen müssen, daß ihr ganzer Arbeitswille durch eine schamlose Wirtschaftspolitik den Profitinteressen anderer zugute kommt. Die Zollvorlage ist es, besonders, die diesen Stachel in das Gemüt des Volkes senkt hat. Schon aus diesem Grunde muß es heißen: „Sin weg mit der Zollvorlage!“

schlicht sich, den ersten Schritt zu tun. Wir haben uns deshalb entschlossen, zur unbedingten Ratifizierung zu schreiten, d. h. ohne Rücksicht darauf, was die anderen Länder tun oder lassen mögen.

Wir erfüllen damit in unserem Lande selber eine durchaus berechtigte Forderung unserer Arbeiter, die den Achtstundentag dauernd gegen jede Möglichkeit des Angriffs gesichert sehen wollen. Wir glauben allerdings, daß nun, wo der Achtstundentag für die Dauer von zehn Jahren gegen jede Anfechtung gesichert ist, auch unsere Arbeiter mit größerer Ruhe und Zuversicht die im Interesse der Produktion etwa benötigten zeitweiligen Ausnahmen annehmen können.

Andererseits wollen wir mit der unbedingten Ratifizierung des Washingtoner Abkommens aber auch den anderen Ländern ein Beispiel geben, dessen Nachahmung wir von ihnen erwarten. Die französische Regierung hat sich bereits für die Ratifizierung des Abkommens ausgesprochen. Wir hoffen, daß England und Deutschland nunmehr nicht zögern werden, den gleichen Schritt zu tun. Wir möchten annehmen, daß unser praktischer Schritt es den Arbeitern in Deutschland, England und anderen Ländern erleichtern wird, die Widerstände gegen die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens zu überwinden.

## Wir wollen Klarheit!

Von Rud. Breitscheid.

Warum fordern wir eine allgemeine politische Aussprache im Reichstag, bevor die deutsche Antwort auf die Briand'sche Note in Sachen der Sicherheits- und Schiedsverträge hinausgeht? Zunächst, weil der Außenminister selbst sie als dringend notwendig bezeichnet hat, da er die Verhandlungen nur auf ein Vertrauensvotum des Parlaments gestützt weiterführen könne. Nicht nur im Auswärtigen Ausschuß hat er diesen Standpunkt vertreten, Herr Stresemann weiß in für ihn kritischen Momenten immer Wege zu finden, die zu den Parteien — auch zu denen der Opposition — führen, und auf denen er auch einen Einfluß auf die Preise ausüben vermag. Er hat diese Verbindungen in den letzten Wochen bemüht, um auf die Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, die seiner Politik von den Deutschnationalen bereitet werden, und er hat verkündet lassen, daß er im Plenum des Reichstags Klarheit geschaffen wissen wolle.

Jetzt freilich ist er still geworden. Der Reichszähler, der sich schon in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses in ein charakteristisches Schweigen hüllte und auch dann nicht das Wort ergriß, als ihm der Außenminister geradezu zum Zeugen gegen die Behauptungen des Grafen Westarp über die Entstehungsgeschichte des deutschen Februar-Memorandums aufrief, hat die Sache in die Hand genommen und bestimmt wieder einmal, so wie er es versteht, die Richtlinien der Politik. Er hat sich mit den Deutschnationalen, denen aus bestimmten Gründen eine öffentliche Aussprache im Augenblick unbequem wäre, geeinigt, und Herr Stresemann verzichtet auf die angeforderte offene Selbstschlacht. „Er zog den Dolch wohl drei Fuß aus der Scheide, besah die Spitze und — steckt ihn wieder ein.“ Die Debatte soll erst vor sich gehen, wenn die Antwort im Besitz der französischen Regierung ist. Damit mögen sich Herr Stresemann und seine Partei zufrieden geben, dabei mag sich auch das Zentrum, das seit der Präsidentschaftswahl aufs neue den Reich nach rechts angetreten hat, beruhigen. Die Sozialdemokratie aber kann sich zu einem solchen Verzicht auf die Rechte der Volksvertretung nicht bereit finden.

Die Manöver des Kanzlers und der Rechtsparteien haben die Situation nicht erhellt, sondern noch mehr verdunkelt, und wir erleben zu allem Ueberflus, wie Tag für Tag in der Presse Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Mitgliedern des Kabinetts vor sich gehen. Behauptung steht gegen Behauptung, und das Parlament hat das Recht, zu erfahren, was wahr und was falsch ist. Es steht sich über seine Pflicht gegenüber dem Volk hinweg, wenn es nicht die Gelegenheit benützt, hier Klarheit zu schaffen.

Der deutschnationale Innenminister Schiele streitet mit Herrn Stresemann darüber, ob der Inhalt des Memorandums den Mitgliedern des Kabinetts bekannt gegeben worden ist. Herr Schiele jagt nein, Herr Stresemann ja. Nun ist freilich die Schiele'sche Darstellung in sich widerspruchsvoll und entbehrt sogar nicht der Komik. Ein Minister, der von einem wichtigen, die gesamte Regierung verpflichtenden Schritt eines einzelnen Ressorts durch die Presse in Kenntnis gesetzt wird, hat nach unserer beschränkten Laienmeinung nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht, nähere Erkundigungen einzuziehen. Führt er sich über- oder hintergangen, so hat er die Konsequenzen zu ziehen, schmeißt er, so kann er sich der Mitverantwortung für die eingeleitete Politik nicht entziehen, und ebensowenig kann es die Partei, als deren Vertrauensmann er in der Regierung sitzt.

Dazu kommt in diesem Falle noch, daß sich der Innenminister selber dementiert. Am 25. Mai wollte er, wie sein jetzt bekanntgewordener Brief an den Abgeordneten Brininghaus besagt, den Inhalt des Memorandums noch nicht gekannt haben. Aber im März hat er nach einer anderen von ihm selbst ausgesprochenen Versicherung gegen diesen Inhalt bereits sehr ernste Bedenken erhoben. Es mag belustigend sein, einem Streit, in dem derart merkwürdige Feststellungen getroffen werden, zu folgen, aber wir sitzen nicht in einer Kinovorstellung, die wir verlassen können, um uns schlafen zu legen, sondern hier stehen die Interessen des deutschen Volkes auf dem Spiel, das wissen will, was in dieser Regierung vor sich geht, und wer in ihr der Reiter und wer das Roß ist.

Nicht aus Neugierde, sondern weil es darüber im klaren sein muß, ob die Parteien, aus denen sich das Kabinett zusammensetzt, auch tatsächlich entschlossen sind, die Verantwortung für die Politik zu tragen. Es ist kein Geheimnis mehr, daß sich Graf Westarp im Auswärtigen Ausschuß sehr scharf gegen die von Herrn Stresemann vorgezeichnete Linie ausgesprochen hat. Auch nicht, daß er andeutete, die Regierung sei im Grunde an ihr Februarangebot nicht gebunden, da dieses Angebot ja nicht auf einem Kabinettsbeschlusse beruhe. Frage: Werden die Deutschnationalen sich gebunden fühlen, wenn jetzt eine Note hinausgeht, die sich im Rahmen jenes Angebotes hält und wenn am Ende Verhandlungen zustandekommen, bei denen das Angebot als unverrückbare Basis gilt?

Daß die Deutsche Volkspartei Richtlinien für eine solche Verhandlung ausgegeben hat, ist ohne praktische Bedeutung. Selbst wenn man annehmen darf, daß dies die Richtlinien ihres zurzeit den Posten des Außenministers bekleideten Vorstehenden sind. Die Deutschnationalen haben bereits an diesen Richtlinien Kritik geübt, und wir wissen nicht, welche Stellung sie in Wirklichkeit zurzeit einnehmen werden, wenn man einmal aus dem Stadium der Boykottierungen herausgetreten sein wird. Wir wissen nun, daß sie jetzt keine Debatte im Reichstag wünschen, weil sie sich nicht festlegen wollen, besonders nicht, solange sie keine Gewißheit über das Schicksal des Zolltarifs haben. Sie werden den Stills-

## Der neue Kurs in Belgien.

Ratifikation des Washingtoner Abkommens.

SPD. Brüssel, 4. Juli. (Sig. Drahtb.)

Der belgische Minister für Arbeit und Industrie, Genosse Wauters, erklärte dem Brüsseler Vertreter des „Sozialistischen Dienstes“ folgendes: „Wir werden unverzüglich einen Gesetzentwurf zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag in der Kammer einbringen. Seine Annahme ist gesichert. Ich hoffe, daß man die Bedeutung dieses Schrittes namentlich auch im Auslande anerkennen wird. Bisher wurde unserer Forderung auf Ratifizierung des Washingtoner Abkommens immer entgegengehalten, daß sie unsere Industrie gegenüber der anderer Länder, die den Achtstundentag nicht einhalten, in gefährlicher Weise schädigen würde. Es wurde deshalb sogar von Freunden des Achtstundentages eine bedingte Ratifizierung vorgeschlagen, d. h. die Ratifizierung sollte erst dann in Kraft treten, wenn die hauptsächlichsten Konkurrenzländer das Abkommen gleichfalls ratifiziert haben würden. Die Erfahrung hat uns aber gezeigt, daß wir mit der Methode der bedingten Ratifizierung nicht vom Fleck kommen. Jedes Land möchte da dem Andern den Vorrang gewähren und keines ent-

# Der Parteivorstand zum Sachsen-Konflikt.

## Zurücknahme der Ausschließungen, dann Auflösung des Landtags!

Der Parteivorstand teilt mit:

Der Parteivorstand hat sich am 3. Juli 1925 abermals mit der sächsischen Frage befaßt. Er ist der Auffassung, daß der Zustand, wie er sich im Laufe der Zeit in Sachsen leider herausgebildet hat, im Interesse der Gesamtpartei nicht länger fortbestehen kann. Es ist für die Partei untragbar, daß sie an einer Regierung beteiligt ist und daß gleichzeitig ihre Organisations- und ihre Presse sowohl gegen diese Regierungsbeteiligung wie gegen die Politik der Regierung in schärfster Opposition stehen.

Als im Jahre 1923 die Gefahr bestand, daß die sächsischen Parteioptionen und ihre Vertreter im sächsischen Landtag wie in der sächsischen Regierung ins Schleppjau der kommunistischen Politik geraten könnten, hat der Parteivorstand nicht gezögert, sofort und energisch einzugreifen und zu verhindern, daß die Partei in die Katastrophe verstrickt würde, die die unsehbare Folge der kommunistischen Taktik sein mußte.

Durch das Eingreifen des Parteivorstandes wurde die Bildung der Regierung verhindert und die Wiederherstellung der durch den Einmarsch der Reichswehr in Sachsen und die Einziehung des Reichsministeriums gefährdeten demokratisch-parlamentarischen Zustände ermöglicht. Der Parteivorstand glaubte sich zu der Hoffnung berechtigt, daß auf dieser Grundlage die sächsischen Parteigenossen einen Weg finden würden, auf dem sie wieder in Einmütigkeit und Geschlossenheit die Interessen der Partei und des sächsischen Proletariats sowohl in der Regierung und im Parlament wie in den Organisationen und der Presse zu vertreten in der Lage sein würden.

Der Berliner Parteitag 1924 hat von ähnlichen Voraussetzungen aus versucht, eine Einigung in Sachsen anzubahnen, und der Parteivorstand hat sich seitdem im gleichen Sinne weiter bemüht. Leider ist es ihm bisher nicht gelungen, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Der Hauptgegenstand der Differenzen bildet nach wie vor die Frage der Auflösung des sächsischen Landtages. Die Konsequenzen eines solchen Schrittes sind von beiden Seiten in aller Ausführlichkeit erörtert worden. Es besteht kein Zweifel darüber, daß sie von schwerwiegender Bedeutung für die Partei und ihren Einfluß auf die sächsische Landespolitik sein können.

Der Parteivorstand muß sich aber die Frage vorlegen, ob es sowohl vom Standpunkt der sächsischen Partei wie vom Standpunkt der Gesamtpartei nicht das kleinere Übel ist, selbst die schlimmsten dieser Konsequenzen gegebenenfalls in Kauf zu nehmen als den Zustand weiter fortbestehen zu lassen, daß die Organisationen und Presse in dauerndem Gegensatz zu der Mehrheit der Parteimitglieder im sächsischen Landtag und den parteigenösslichen Mitgliedern der Landesregierung stehen.

Der Parteivorstand ist der Auffassung, daß der gegenwärtige Zustand, wenn kein Ausweg gefunden werden kann, zur Desorganisation der Partei in Sachsen führen muß. Es ist daher die Pflicht der sächsischen Parteimitglieder im Landtage nunmehr

ungefähr die Auflösung des Landtages herbeizuführen, um damit die Grundlage zu schaffen für die Wiederherstellung der Einigkeit und Geschlossenheit der sächsischen Partei, die allen anderen Erwägungen voranzustellen werden muß und für einen erfolgreichen Wahlkampf Voraussetzung ist.

Dazu gehört die vorherige Erledigung der schwebenden Schiedsgerichtsverfahren; denn es dürfte für keinen Parteigenossen zweifelhaft sein, daß ein Wahlkampf für die Partei unter den unheilvollen Umständen geführt werden müßte, wenn Parteigenossen in hervorragenden Vertrauensstellungen wegen ihrer politischen Tätigkeit unter Androhung des Ausschlusses aus der Partei stehen.

Deshalb sind die sächsischen Organisationen verpflichtet, alles zu tun, damit die schwebenden Ausschlußverfahren endlich erledigt werden.

### Schiedsgerichtsentscheidungen in Sachsen.

Im Laufe der Auseinandersetzungen innerhalb der sächsischen Partei sind eine Anzahl Ausschlußverfahren vor sächsischen Parteinstanzen gegen Parteigenossen anhängig gemacht worden. Da es sich um die gleichen sachlichen Vorgänge handelt, veranlaßt der Parteivorstand, die sämtlichen Ausschlußverfahren vor ein Schiedsgericht zu bringen. Das ist leider nicht gelungen, so daß vier Schiedsgerichte — in Leipzig, Dresden, Chemnitz und Zwickau — eingesetzt werden mußten. Die Schiedsgerichte in Leipzig und Dresden haben bereits getagt.

In Dresden ist festgestellt worden, daß die formalen Bestimmungen des Organisationsstatuts nicht eingehalten worden sind.

Die Ansicht der Schiedsrichter geht dahin, daß der Parteivorstand die Aufhebung des auf Ausschluß lautenden Bezirksvorstandsbeschlusses vornehmen möge, weil die antragstellende Organisation und die vor ihnen benannten Mitglieder die Erledigung des Ausschlußverfahrens vor einem Statuten gemäß gebildeten Schiedsgericht unmöglich gemacht haben. — In Leipzig hat das aus den Genossen Dietz als Vorsitzender und den Genossen Herr, Dieke, Frenzel, Höhne, Waffl und Stebold als Beisitzer zusammengesetzte Schiedsgericht den Beschluß des Bezirksvorstandes Leipzig vom 17. Januar 1925, nach welchem die Genossen Landtagsabg. Otto Berger, Kolkwein, Anton Hagen, Leipzig, Hermann Müller, Leipzig und Friedrich Strube, Regau, aus der Partei ausgeschlossen werden, aufgehoben und die Genannten als Mitglieder mit vollen Rechten erklärt. Diese Entscheidung wurde mit 4 gegen 3 Stimmen der Genossen Dieke, Frenzel und Herr angenommen.

SPD. Dresden, 6. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die sozialistische Minderheit hat im sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag löst sich auf!“ Die Abstimmung über diesen Antrag erfolgt nach der Geschäftsordnung am Dienstag.

heltspakt, der die Grenzen des Verfallter Vertrages noch einmal festlegt, nur unterschreiben, wenn sie ihre Forderungen erhalten. Selbst wenn sie sie erhalten haben, ist es noch keineswegs sicher, ob sie Herrn Stresemann zu Willen sein werden. Erst die Zahlung, über die Leistung wird man nachher sprechen.

Kann unter diesen Umständen die Notwendigkeit einer parlamentarischen Debatte überhaupt noch irgend jemandem zweifelhaft sein? Herr Fehrenbach sucht die Ablehnung des Zentrums mit der Bemerkung zu rechtfertigen, daß eine Diskussion vor Ablehnung der Note unter Umständen außerpolitische Schwierigkeiten mit sich bringen könnte. Eine Verlegenheitsrede. Denn wenn eine Aussprache Gefahren in sich birgt, so sind sie nicht geringer nach der Ueberwindung des deutschen Schriftstüds als vorher. Niemand verlangt ja auch, daß die Note etwa in ihrem Wortlaut im Reichstag besprochen und von ihm gebilligt werden müsse. Was wir fordern, ist nur Klarheit über die Absichten der Regierung, Klarheit über den Willen der Parteien, die angeblich aber Wirklichkeit hinter ihr stehen. Solange die nicht vorhanden ist, man auch bei den internationalen Verhandlungen immer die gleichen Schwierigkeiten stehen, denn das Mißtrauen der Gegenparteien gegenüber dem Wert der Erklärungen und der Unersäßlichkeit des Herrn Stresemann wird schwer zu überwinden sein. Die Räumung der nördlichen Rheinlandzone, die Vorbereitung einer Ueberwindung unserer ehemaligen Kriegsgegner, die Schaffung einer vernünftigen Verständigungsbaasis für die Nationen Europas — alles das und noch mehr wird hinausgeschoben, weil das Kabinett Lütjeh um seiner Existenz willen eine Politik im Dunkeln treibt.

## Die Kleinbauern gegen den Schutzoll.

### Sie fordern Reform der Kreditwirtschaft.

Eine Tagung des „Reichsverbandes landwirtschaftlicher Kleinbetriebe“, die am Sonntag in Braunshweig stattfand, gab der Kleinbauernschaft vor Verabschiedung der von den Großagariern betriebenen Zölle Gelegenheit, ihre ablehnende Stellungnahme kundzutun. Unter lebhaftem Beifall legte der Geschäftsführer des Verbandes Lübbe-Verlin in einem Referat über die „Steigerung der Kleinbauern Erzeugung durch Maßnahmen der Agrarpolitik“ den ablehnenden Standpunkt der bäuerlichen Bevölkerung dar. Die Vorkriegszölle hätten u. a. das bewirkt, daß sich die bäuerliche Bevölkerung nicht auf Kosten des Großgrundbesitzes ausbreiten konnte, da sie lediglich das Großagariertum stärkten. Das Gleiche sei Zweck und Folge der jetzigen Zölle. Den Getreidebau könne man in Zeiten der Not der Landwirtschaft höchstens durch Bereitwilligkeit schenken; die Einführung von Mindestzöllen sei gegenwärtig in keiner Weise gerechtfertigt. Vom Reichstag und Reichsregierung erhoffe die Bauernschaft bei der Verabschiedung der Zollvorlage die Beseitigung der Zölle für Futtermittel und einen weitgehenden Zollabbau gegenüber der Regierungsvorlage. Der Redner bemängelte ferner, daß kurzfristige Kredite zu erträglichen Zinsen nur den Großbetriebern gewährt würden, während die Kleinbauern 15 bis 20 Proz. zu zahlen hätten. Er forderte, daß im Interesse eines künftigen Bauernstandes die Steuern nur nach der Größe und Güte des Bodens bemessen werden. Am Schluß seiner Ausführungen dankte der Führer der Kleinbauern dem Genossen Dr. David und dem Demokraten Köneburg für ihre hervorragende Mitarbeit an der Verlesung und Verbesserung der Sachlichgesetzgebung.

## Arbeitszeit und Lohn.

### Der gleiche Kampf in England und Deutschland.

Die augenblicklich in England zwischen den Bergbauarbeitern und den Bergarbeitern vor sich gehenden Kämpfe haben auch für Deutschland ein weitgehendes Interesse. Ihr Ausgang ist maßgebend für die künftige Gestaltung des Konkurrenzkampfes mit England. Mit aller Energie versuchen die englischen Bergarbeiter, das bis jetzt bestehende Lohnabkommen abzuändern. Sie haben es inwieweit mit vierwöchiger Frist zum 31. Juli d. Js. gekündigt und verlangen entweder die Wiederherstellung des Abkommens, wie es vor dem 1. Mai bestanden hat, d. h. eine Herabsetzung der Löhne um ca. 12 bis 13 Prozent oder aber die Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde. Diese Forderungen haben die Arbeiter bereits abgelehnt. Sie sind der Auffassung, daß eine Herabsetzung der Löhne bzw. eine Verlängerung der Arbeitszeit den Abzug an Kohle nicht vermehren und infolgedessen eine Verbesserung der allgemeinen Lage keineswegs herbeiführen. Worein ist der Kampf noch nicht entschieden! Die englischen Bergarbeiter sehen aber überhaupt nur eine Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Löhne, wenn man sich in Deutschland ebenfalls dazu bereit erklärt die bestehenden Preise nicht herabzusetzen und auch hier den Lohnanteil auf jenes Maß zu bringen, wie es im englischen Bergbau bezahlt wird. Verliert die englische Arbeiterkraft den Kampf, dann wird sich weislos auch in Deutschland der Druck auf das schlimmste verschärfen. Infolgedessen ist der Ausgang der Auseinandersetzungen im englischen Bergbau von wesentlichem Interesse für die kommende Entwicklung in unserem Bergbau.

## Die Lage in Dänemark.

(Von unserem dänischen Korrespondenten.)

Den der schweren Ernteharvesten, die der wochenlange scharfe Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern Dänemarks mit Generalausperrung und Generalstreik verursachte, hat sich das Land bisher weder wirtschaftlich noch politisch auch nur entfernt erholt. Zwar vollzog sich die Wiederaufnahme der Arbeit trotz der Spannung, die sich herausgebildet hatte, ohne besondere Reibungen. Aber die konservative Opposition sucht aus der Zustimmung, die überall zurückgeblieben ist, unter Führung der Venstre-Partei politisch Kapital zu schlagen. Das Kabinett Stauning hat die dem Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeiterschaft, der das Land wirtschaftlich zu ruinieren drohte, schließlich dadurch ein Ende gemacht, daß es mit den härtesten Reallohnmaßnahmen drohte. Durch staatlichen Zwang sollte die Wiederaufnahme der Arbeit wieder angeordnet, vom Staat die von den Unternehmern zu zahlenden Löhne festgelegt werden. Diese außerordentlichen Maßnahmen brauchen nicht angewandt zu werden, da es nur ihrer Androhung bedurfte, um endlich eine Einigung herbeizuführen. Aber die Opposition will dennoch die sozialistische Regierung über dieses beabsichtigte Einigungsgebot interpellieren. Die radikale Partei hat zwar sofort erklärt, daß sie dem Ministerium Stänning ihre Unterstützung nicht entziehen werde, da die angeführten provisorischen Maßnahmen nicht in Kraft getreten sind. Dennoch könnte der Angriff der Opposition der Regierung leicht gefährlich werden, weil die Liberalen, vor allem aber die Senner Dänemarks, scharfe Gegner jedes Eingreifens des Staates in das wirtschaftliche Leben sind. Das Schicksal der Kleinbauern und Pächter spielt dabei unvermeidlich eine bedeutende Rolle. Angesichts dieser Krise war

ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion dafür, es jetzt schon zu einem Bruch mit den bürgerlichen Parteien und zum Rücktritt der sozialistischen Regierung Stauning kommen zu lassen. Doch scheint die Mehrheit der Fraktion der Auffassung des Ministerpräsidenten zu sein, solange als möglich die Macht des Staates in der Hand zu behalten.

Wirtschaftlich erhielt Dänemark im Juni sein Gepräge durch das Steigen der Krone. Diese Besserung wird auf eine amerikanische Bankgruppe zurückgeführt, die ihre holländischen Spekulationsgelder nach Kopenhagen überführte. Auch das Steigen der dänischen Obligationen soll seinen Grund in Spekulationsmanövern haben. Mit einiger Besorgnis betrachtet die Regierung u. a. den in letzter Zeit ziemlich starken Zufluss aus amerikanischem Kapital. Wirtschaftlich wie politisch macht so Dänemark des Kabinetts Stauning in diesen Sommermonaten kritische Zeitleiste durch, und es wird von der wirtschaftlichen Weiterentwicklung des Landes abhängen, ob das Land eine neue politische Krise durchmacht oder nicht.

## Nach dem Moskauer Bluturteil.

### Was die Zeugen berichten.

Der amtliche Bericht der deutschen Botschaft in Moskau über den deutschen Prozeß liegt bisher in Berlin noch nicht vor. Auch ist Dr. Freund, der von der deutschen Regierung bestellte Verteidiger noch nicht in Berlin eingetroffen. Vor seinem Eintreffen kann die Charakterisierung des Prozesses, soweit die Einzelheiten in Frage kommen, noch nicht abgeschlossen werden. Was die bereits zurückgekehrten deutschen Studenten Fink und Rose erzählen, kann lediglich zur Illustration der einzig dastehenden Justizkomödie dienen. Die Art, wie Fink vernommen wurde, ist bezeichnend. Jemand, welche selbständige Darlegungen durfte er nicht machen, er hatte lediglich ganz bestimmte vom russischen Gericht gestellte Fragen zu beantworten. Die Zeugen wurden in Moskau völlig isoliert; sie bekamen weder eine deutsche Zeitung zu Gesicht, noch durften sie mit der deutschen Botschaft in Verbindung treten. Die Verurteilung der deutschen Botschaft mit dem Prozeß dürfte der Sowjetregierung noch manche Unannehmlichkeiten bereiten. Das Reichskabinett fordert z. B. befriedigende Erklärungen über die Verhättnisse des Legationsrats Hilger. Die Angeklagten werden fernerhin von dem Recht Gebrauch machen, ein Gnadengeuch an das Exekutivkomitee zu richten. Um auf alle Fälle weitere Torschnellen zu verhindern, hat die deutsche Regierung sofort entsprechende Schritte für die Nichtvollstreckung des Urteils unternommen.

## Marokko.

### Der Rücktritt der bisherigen Politik Frankreichs.

Paris, 6. Juli. (Eig. Drahtber.)

Die kriegerische Zuspitzung der militärischen Lage in Marokko stellt die französische Regierung vor folgenschwere Entscheidungen. Nachdem man wochenlang der öffentlichen Meinung die Wahrschheit voranzutreiben und Sieg über Sieg gemeldet hat, wo in Wirklichkeit Abd el Krim eine von Woche zu Woche sichtbar in Erscheinung tretende militärische Ueberlegenheit zu erringen vermocht hat, wird am Montag zum ersten mal amtlich angegeben, daß die Entwicklung auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz eine verhängnisvolle Wendung genommen hat, die vorgezeichneten französischen Linien auf einem großen Teil der Front durchbrechen und der Waffenschiff der bisher kriegsbliebener Stämme nicht nur die einzige Lebenslinie, die das nördliche Marokko mit Algerien verbindet, ernstlich bedroht bezw. den Weg der beiden wichtigsten Städte Alg und Taza hart gefährdet. Ein außerordentlich wichtiger Ministerrat trat da-

her am Montag abend zusammen, um über die Lage in Marokko zu beraten.

Wie die Dinge liegen, gibt es für Frankreich nur zwei Auswege aus der Krise: entweder einen raschen Friedensschluß mit Abd el Krim oder die Fortsetzung der militärischen Operation im wesentlichen unbefangenen Umfang als bisher, d. h. die Entsendung neuer beträchtlicher Verstärkungen an Material und Menschen zur Einleitung einer großen Offensive gegen Abd el Krim. Indessen wird von den militärischen Sachverständigen selbst ausgegangen, daß Frankreich dadurch in einen Kolonialkrieg von langer Dauer verwickelt werden kann. Die wiederholten Verstärkungen, die Painleve und Briand in beiden Kammern des französischen Parlaments abgegeben haben, lassen keinen Zweifel darüber, daß die zuständigen Regierungsstellen bisher der Auffassung gewesen sind, daß ein Friedensschluß mit Abd el Krim erst dann möglich sei, wenn durch einen entscheidenden Sieg das militärische Prestige Frankreichs und damit seine Autorität in den nordafrikanischen Kolonien wiederhergestellt ist. Die Entwidlung der letzten Wochen dürfte aber auch die französische Regierung davon überzeugt haben, daß die von den Nationalisten mit Unterstützung der gesamten Rechtspresse verlangte Offensive zu einem für Frankreich sehr kostspieligen Abenteuer werden kann, das allzu leicht zahlreiche Menschenleben, Material und Geld verschlingen wird. Die Regierung scheint sich infolgedessen für den Versuch entschlossen zu haben, auf dem von den französischen Linksparteien geforderten Verhandlungswege zu einem Friedensschluß mit Abd el Krim zu gelangen.

Ueber die Bedingungen, die Frankreich und Spanien gemeinsam vorzuschlagen beabsichtigen, werden am Montag Mitteilungen verbreitet, wonach die beiden Mächte bereit seien, die Autorität des Rif anzuerkennen und dessen wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit sicherzustellen. Darüber hinaus soll Frankreich bereit sein, die kritische Zone nördlich des Ouergha, deren Besetzung durch die französischen Truppen im Frühjahr 1924 zu überlassen, als Bedingung dafür aber die Anerkennung der Souveränität des Sultans durch Abd el Krim verlangen. In dieser Forderung dürfte das Haupthindernis für einen Friedensschluß zu liegen sein. Die Souveränität des Sultans von Marokko ist ein reines Luftgebilde. Der Sultan ist nichts als eine Strohpuppe in den Händen der Franzosen, und die Anerkennung seiner Souveränität würde in Wirklichkeit die Anerkennung der französisch-spanischen Oberhoheit über das Rif bedeuten. Sie wird von Abd el Krim, der seit drei Jahren gegen Spanien und Frankreich nicht für die Autonomie, sondern für die Unabhängigkeit des Rif kämpft, aufs entschiedenste abgelehnt, und es ist kaum anzunehmen, daß ihn seine militärischen Erfolge über zwei europäische Großmächte geneigter zu einem Vergleich gemacht haben. Wenn also Frankreich wirklich den Frieden will, so wird es seinen Widerstand gegen die Unabhängigkeit des Rif, dessen Stammes seit 2000 Jahren niemals eine Fremdherrschaft geduldet haben, aufgeben müssen.

\*

Paris, 7. Juli. (Radio.)

Die französische Regierung hat an Stelle des ursprünglich in Aussicht genommenen Generals Guillaumat, der mit Rücksicht auf die bevorstehende Räumung des Ruhrgebietes an der Spitze der Rheinarmee unabhömmlich ist, General Nau lin mit dem Oberbefehl in Marokko betraut. Nau lin war zuletzt Kommandant des zur Rheinarmee gehörenden 30. Armeekorps.

Ministerpräsident Painleve hat in einer kurzen Erklärung, die er am Montag abend nach Schluß des Ministerrats der Presse abgegeben hat, die Lage in Marokko als außerordentlich schwierig und kompliziert bezeichnet und gebeten, die Entwicklung der Dinge ruhig zu beurteilen. Bezeichnenderweise wird jedoch gesagt, daß das französische Oberkommando am Montag den Befehl gegeben hat, Taza von Frauen und Kindern zu räumen.

# Deutsch-polnischer Wirtschaftskrieg.

Der bevorstehende deutsch-polnische Wirtschaftskrieg ist eine Erscheinung, die infolge des Kriegsausganges eingetretenen Desorganisation der europäischen Wirtschaftsgebiete. Polen, das auf Grund der Teilung Oberschlesiens bis zum 15. Juni 1925 rund 500 000 Tonnen Kohle monatlich nach Deutschland einführen konnte, glaubt im Interesse seiner Kohlenwirtschaft auch in Zukunft Kohlenkontingente in Höhe von 350 000 Tonnen pro Monat nötig zu haben.

Es handelt sich bei dem deutschen Kohlenbezug aus Polen um die kleine geringwertige polnische Kohle, die wo anders schlecht abgehen ist, für die unsere Industrie aber zum Teil Verbraucher ist. Polen hat nun gerade in der letzten Zeit große Anstrengungen gemacht, um den Kohlenabfuhr seines Kohlenabfuhr zu erweitern. So hat es, wie für Textil- und Metallprodukte, Holz, Zucker, Milch, für Petroleum und seine Derivate auch eine Frachtmäßig für Kohle vorgenommen, und u. a. zwecks Beförderung der Ausfuhr die Danziger Hafengebühren nicht unbeträchtlich ermäßigt. Im Grunde genommen kämpft Polen, wie kaum ein anderes Land, mit einer fraglosen Überproduktion im Kohlenbergbau. Man kann annehmen, daß die Kapazität des polnischen Bergbaus heute ungefähr jährlich um 45 000 000 Tonnen liegt, während der Bedarf hinreicht, um eine jährliche Förderung von kaum 28 bis 30 000 000 Tonnen zu verschleppen. Auch Deutschland würde, wenn Oberschlesien beim Reiche verblieben wäre, mit den gleichen Schwierigkeiten zu rechnen haben wie Polen, und zwar auf Grund der Tatsache, daß die Desorganisation der Märkte Europas die Kaufkraft und den Konsum Europas zerstört haben. Hier kann schließlich nur eine Konsolidierung der Wirtschaftsverhältnisse helfen, die nur im Rahmen der Vereinigten Staaten Europas zu vollziehen sein dürfte.

Es lohnt schon, sich auf Grund der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen klar zu machen, was der Wirtschaftskrieg für beide Länder bedeutet, wenn er längere Zeit andauern sollte. Der deutsch-polnische Handel machte im Jahre 1924 rund 402 Millionen Reichsmark = 4,3 Prozent des deutschen Außenhandels überhaupt aus. Polen steht damit, sowohl was Einfuhr als Ausfuhr angeht, unter den deutschen Bezugs- und Absatzländern an siebenter Stelle. Dazu kommt Danzig, das zollpolitisch unter Umständen in dem kommenden Wirtschaftskrieg stark von Polen abhängig werden dürfte, mit einer Einfuhr nach Deutschland für das Jahr 1924 in Höhe von 55,4 Mill. Mark und mit einer deutschen Ausfuhr nach Danzig in Höhe von 93,8 Mill. Mk. Teilweise handelt es sich im deutsch-polnischen Güterverkehr um Waren, deren Bezug beziehungsweise im Interesse des Wirtschaftsbedarfs unbedingt geboten ist. So bezogen wir 1924 von Polen für 107,6 Millionen Mark Steinkohlen, für 24,5 Mill. Mark Carne aus Woll, für 57,1 Mill. Mark Bau- und Holzholz, für 24,6 Mill. Mark Holz zu Holzmasse und für 18,9 Mill. Mark Rohzink. Dagegen nahm Polen von uns ab für 33,9 Mill. Mark Textilien, für 34 Mill. Mark Eisenwaren (darunter allein für 30,5 Mill. Mark Eisenbahnherbaumaterial, Maschinen, Eisen- und Stahlwaren), für 18,4 Mill. Mark Farben und Chemikalien, für 26,8 Mill. Mark Maschinen, für 5,1 Mill. Mark Papier und Papierwaren, für 10,9 Mill. Mark Elektroartikel und Elektromaschinen und für 13,5 Mill. Mark Leder und Lederwaren. Wenn solche Handelsbeziehungen einmal raub zerstört werden, ist es selbstverständlich sehr schwer, sie wiederherzustellen. Dazu kommen die direkten Schäden. Für Deutschland ist ja die Einfuhr von Holzholz bedeutungslos; dann aber auch die Einfuhr von Agrarartikeln. Die vorgesehenen Kampfschritte für Fleisch sind gerade nicht geeignet, die haussierende Bewegung auf dem deutschen Vieh- und Fleischmarkt zum Stillstand zu bringen. Sachleute behaupten bekanntlich, daß die Einfuhr von polnischem Fleischfleisch den deutschen Fleischpreis pro Pfund um gut 10 Pfg. senkt. Schlimmer werden die Folgen sehr wahrscheinlich für Polen sein. Die polnische Ausfuhr stellte sich 1923 im Monatsdurchschnitt auf ungefähr 80,7 Mill. Mk. und die Einfuhr auf 74,4 Mill. Mk. Es ergab sich also ein Ausfuhrüberschuß von 5,3 Mill. Mk. Im Jahre 1924 hat sich aber die polnische Außenhandelsbilanz zu ihrem Ungunsten wesentlich verändert. Für das erste Vierteljahr 1925 steht insgesamt eine Einfuhr von ungefähr 513 Mill. Zloty ein, wofür von 331 Mill. Zloty gegenüber, d. h. die Ausfuhr macht 63 Prozent der Einfuhr aus. Das sind Zahlen, die zu denken geben, und die eine schwere Gefahr für die polnische Wirtschaft enthalten. Sollte sich der Wirtschaftskrieg bis über die Erntezeit hinaus ausdehnen, so käme Polen, da Deutschland der natürliche Abnehmer für Polens Agrarüberschuß ist, ohne weiteres in ernsthafte Schwierigkeiten. Bekanntlich rechnet man in Polen mit einer günstigen Ernte, die ungefähr 33% Prozent pro Hektar Mehrertrag verspricht und die auf ungefähr 7 Millionen Tonnen geschätzt wird.

In der Weltwirtschaft ist der Fall unmöglich, daß eine Wirtschaft am Niedergang der anderen Wirtschaft profitiert. Wenn die polnischen Eruben die weitere Kündigung von 30 000 Berg-

arbeitern ankündigen, so würde die deutsche nationalpolitische Presse klug tun, diese Tatsachen nur mit dem Bemerkten zu registrieren, daß solche Rückschläge in Polen ähnliche Rückschläge in Deutschland auslösen müssen. Hier spricht eben das ungeschriebene Gesetz der Wirtschaftsgemeinschaft der einzelnen Völker und Länder mit. Deshalb wäre es zu wünschen, wenn der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg bald der Vergangenheit angehört. Im großen und ganzen war Polen der aggressive Teil und demgegenüber hat die deutsche Reichsregierung bis jetzt „ruhig Blut“ bewahrt und auch die Handelsdelegationen der beiden Länder, in denen ja bekanntlich Freigewerkschaftler, auf polnischer Seite der Genosse Diamant und auf deutscher Seite der Genosse Eggert vom Allg. deutschen Gewerkschaftsbund vertreten sind, sich nicht stören lassen, die Verhandlungen für das Provisorium fortzusetzen. Der polnische Außenminister Graj Skrzynski, der augenblicklich in Berlin weilt, hat auch die bestimmte Hoffnung geäußert, mit Deutschland bald zu einem Provisorium zu kommen. Die ganze Arbeit wird erleichtert, wenn der Chauvinismus beider Länder die handelspolitischen Schwierigkeiten nicht zu demagogischen Heken benutzen würde. In Deutschland muß man einsehen, daß Polen ein guter Kunde Deutschlands ist, dem man entgegenkommen muß; denn schließlich ist Wirtschaftspolitik Handel, der befruchtet wird, wenn beide Kontrahenten sich die möglichen Vorteile gewähren. In Polen dagegen muß man erkennen, daß Deutschland, das eine Kohlenkontingent von 100 000 Tonnen pro Monat angeboten hat, im Interesse seines eigenen Bergbaues nicht viel weiter gehen kann. Man muß weiter anerkennen, daß diese Kontingente von Deutschland nicht ohne Gegenleistung zu haben sind. Vor allen Dingen kann es nicht angehen, daß Polen die deutschen Optanten, circa 30 000 Menschen, ausweist und eine Liquidation des deutschen Eigentums vornimmt. Wenn Deutschland die Kohlenkontingente in Höhe von 100 000 Tonnen akzeptiert oder schließlich darüber hinausgeht, bringt es fraglos ein materielles Opfer, während der Verzicht auf die Ausweisung von Optanten und auf die Liquidation deutschen Eigentums schließlich im polnischen Interesse liegt. Bei einiger kühler Behandlung des ganzen Problems muß es u. E. gelingen, den Wirtschaftskrieg bald zum Abschluß zu bringen.

## Die Zölle im Ausschuß.

### Ein Ueberrumpelungsversuch der Schutzöllner.

Im Handelspolitischen Ausschuß des Reichstags unternahmen die Zollwucherer am Sonnabend einen Vorstoß, der aber an der Wachsamkeit der sozialdemokratischen Vertreter scheiterte. Genosse Sölmann hatte eben gegen die hohen Zölle im Kapitel „Steine und Erden“ der Zollvorlage gesprochen, als die Regierungsparteien durch den Abg. Horlacher (DVP.) einen Antrag einbrachten, der die Debatte beendete und für die Spezialberatung die Redezeit auf fünf Minuten verkürzte wollte. Diese Provokation wurde auf der linken mit stürmischem Proteste beantwortet. Genosse Breitscheid führte aus, daß der Antrag Horlacher so recht die Profitgier der Agrarier zeige, die ihre Rechte nicht schonen genug in die Scheuer bringen konnten. Die bürgerlichen Parteien möchten sich überlegen, welche Wirkung ihre Handlungsweise haben müsse. Die sozialdemokratische Fraktion behalte sich demgegenüber ihre Abwehrmaßnahmen vor. Im weiteren Verlauf der Aussprache, in der Genosse Henke nochmals den sozialdemokratischen Standpunkt gegenüber den Abwürgungsplänen der Regierungsparteien unterstrich, und der Zentrumssabg. Nammers durch Vermitteln suchte, wurde der Antrag Horlacher zurückgezogen und die Debatte fortgesetzt.

Die eigentliche Sitzung begann mit einem Bericht des Abg. Schneider (DVP.) über die Arbeiten des Unterausschusses für die Einführung einer Sachverständigenkommission zur Prüfung der Agrarzölle. Es wurde beschlossen, als Agrarwissenschaftler die Professoren Warmbold und Sering und als Betriebswissenschaftler die Professoren Vereboe und Saggawe zu befragen. Den Vorsitz der Kommission soll Prof. August Müller übernehmen, dem Prof. Kabetzke als Stellvertreter zur Seite steht. Dieser Ausschuß wird ergänzt durch Vertreter der Fraktionen des Reichstags. Von der Sozialdemokratie dürften ihm die Genossen Hifferding und Georg Schmidt angehören.

Anschließend begründete Genossin Sender den sozialdemokratischen Antrag, den Präsidenten der Reichsbank als Sachverständigen über die etwaige Rückwirkung der Zollerhöhungen auf die Währung zu hören. In der Abstimmung wurden alle Versuche der Opposition, die Zölle zu erniedern, durch den geschlossenen Regierungsblock unmöglich gemacht. Die Genossen Krollsch und Wiesel sprachen u. a. noch gegen den verhängnisvollen Einfluß der hohen Zölle auf den Baumarkt, während Gen. Sölmann sich am Schluß der Sitzung darüber beschwerte, daß die Regierung die Anfragen der sozialdemokratischen Fraktion einfach unbeantwortet lasse. Diese unwürdige Behandlung der größten Fraktion des Reichstags müßte die größten Schärpen in die Verhandlungen tragen.

## Metallarbeiterstreik in Sachsen.

### Günstige Erfolgsaussichten.

Leipzig, 6. Juli.

Seit Freitag früh streikten die Metallarbeiter von 22 Betrieben Leipzigs, insgesamt 3000 Metallarbeiter, nachdem sich die Verhandlungen um eine Lohnerhöhung zerfallen hatten. Im Gegensatz zu der Verhandlungskommission der Arbeitgeber war die Mehrzahl der einzelnen Unternehmer bereit, eine Zulage von 10 Prozent zu gewähren. Der Kampf dürfte daher vor kurzer Dauer sein.

## Aus dem Reiche Horthys!

Ungarn hat durch seine grausamen Verfolgungen bereits einen Ruf als moderner Folterstaat. Jetzt werden neue schaurige Vorgänge bekannt. In einem Prozeß, der gegen den Polizeikommissar Fiedler und seine Wachleute in Belas-Gyula durchgeführt wurde und mit der Verurteilung des Polizeikommissars zu sechs Monaten Gefängnis endete, wurden über die Untersuchungsmethoden der Provinzpolizei haarsträubende Einzelheiten zutage gefördert.

In der Station Sösbhaza ging ein Geldbrief mit dreizehntausend Lei verloren. Der mit der Untersuchung betraute Polizeikommissar Fiedler nahm den Eisenbahnwärter Aufmuth und dessen Frau in Verdacht und ließ sie verhaften. Der Geldbrief war aber durch die Post verschickt worden und kam nach einigen Tagen zum Vorschein. Mittlerweile trieb aber Fiedler die Frau des Aufmuth in den Tod und peinigte auch den Mann entsetzlich. Er wurde wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt angeklagt und in der Verhandlung wurde über seine und seiner Leute Untersuchungsmethode berichtet.

Der Kommissar ließ das Ehepaar Aufmuth nachmittags um 4 Uhr vorführen und bis 2 Uhr früh ohrfeigte er sie selbst, und wenn er ermüdete, ließ er sie der Reihe nach durch seine Wachleute ohrfeigen. Um 3 Uhr früh ließ er neue Mannschaften ansetzen und sagte ihnen: „Ich habe ihnen schon dreihundert Ohrfeigen verabreicht, aber sie gehen noch immer nicht. Ich bin vor Müdigkeit ganz hin, seht jetzt ihr „das Verhör“ fort.“ Der Polizeikommissar Josef Sarosi und der Feldwebel Georg Bal, sowie einige Wachleute kamen dieser Aufforderung nach. Zuerst banden sie den Josef Aufmuth an und als er in Ohnmacht fiel, benehten und labten sie ihn, bis er das Bewußtsein wieder erlangte. Dann holten sie sich alle Stühle, und schlugen auf den Unglücklichen los. Damit sein Geschrei nicht hinausbringe, warfen sie ihm eine Kutte über den Kopf. Als sich der Kommissar „ausgerührt“ hatte, nahm er ebenfalls einen Stuhl und schlug Aufmuth wieder. Da Aufmuth noch immer leugnete, wurden ihm seine Schuhe ausgezogen und die nackten Sohlen geschlagen.

Dann begann das Verhör mit Frau Aufmuth. Auch sie wurde angebanden und mit Stöcken verprügelt. Die Frau fiel aus einer Ohnmacht in die andere. Die Widerstandskraft des Mannes war um 3 Uhr früh gebrochen und er sagte Fiedler: „Bitte, schlagen Sie uns nicht mehr, ich nehme lieber alles auf mich“ — und erzählte, daß er den Geldbrief in einem henachbarten Garten vergrub. Die Beamten gingen mit ihm in den Garten, fanden aber natürlich den Brief nicht. Als sie zurückkehrten, fanden sie ein schreckliches Bild vor. Frau Aufmuth hatte sich in Angst vor weiteren Mißhandlungen an dem Fenster aufgehängt. Der Kommissar diktierte dann dem Protokollführer: „Die Beschuldigten, Mann und Frau Aufmuth, machten einen Suizidversuch und verwundeten ihre Füße auf dem steinigen Weg. Wir griffen sie auf und führten sie in die Wache, wo Frau Aufmuth in ihrem Schuldbewußtsein in einem unbewachten Augenblick einen Selbstmord beging.“

In der Voruntersuchung war Fiedler geständig, aber in der Hauptverhandlung zog er sein Geständnis zurück. Die Wachleute sagten es ihm aber ins Gesicht, daß sie auf seinen Befehl und mit ihm zusammen die beiden in der geschändeten Weist peinigten. Es wurden mehrere Zeugen vernommen, die angaben, daß sie auf das Gejammer der Mißhandelten aufmerksam wurden und durch die Fenster die Mißhandlungen zum Teil mit ansehen. Andere Zeugen sagten aus, daß Gesicht und Fußhöhlen der gefängelten Frau von den Stoßschlägen mit blauen Flecken bedeckt und blutig waren.

Das Gericht verurteilte Fiedler zu sechs Monaten, den Inspektor Sarosi und den Wachmann Kocs zu je vier Monaten, die übrigen vier Wachleute zu je drei Monaten Gefängnis.

Dagegen wurde einige Tage vorher der Beamte Metelarbeiterverbandes, Spitoosky, zu anderthalb Jahren Kerker, zu fünfzehn Millionen Geldstrafe und drei Jahren Amtsverlust verurteilt, weil er in einem Artikel an die Einsicht und an die Menschlichkeit der ungarischen Regierung appellierte, um den Eingekerkerten der Revolution Amnestie zu gewähren. Er ist wirklich ein Ideal: dieser Ordnungstaat Ungarn!

## Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

6. Fortsetzung.

Ihre Stimme ist ein heiserer Alt. Mitunter läßt sie laut auf und zeigt dabei all ihre Zähne; aber gewöhnlich verhält sie sich schweigsam und blickt nur dreist um sich, wenigstens in Polinas und Marjas Filippownas Gegenwart. (Ein sonderbares Gerücht: es heißt, Marja Filippowna werde wieder nach Rußland zurückfahren.) Mir mir scheint, ist Mademoiselle Blanche ohne alle Bildung, vielleicht sogar nicht einmal Klug, aber dafür mißtrauisch und schlau. Ich vermute, daß ihr Leben nicht ohne Abenteuer gewesen ist.

Wenn ich alles sagen soll, so muß ich meine Meinung dahin aussprechen, daß der Marquis vielleicht überhaupt nicht ihr Verwandter und ihre Mutter gar nicht ihre Mutter ist. Aber man glaubt zu wissen, daß sie und ihre Mutter in Berlin, wo wir mit ihnen zusammenkamen, einige anständige Bekanntschaften hatten. Was den Marquis selbst betrifft, so zweifle ich bis auf diesen Augenblick, daß er ein Marquis ist; aber daß er zur anständigen Gesellschaft gerechnet wird, sowohl bei uns, als in Moskau, als auch an manchen Orten Deutschlands, unterliegt, wie es scheint, keinem Zweifel. Ich weiß nicht, was er eigentlich in Frankreich vorstellte; es heißt, er besitze dort ein Schloß. Ich hatte vor meiner Abreise geglaubt, es werde in diesen vierzehn Tagen sich mancherlei zutragen, weiß aber immer noch nicht sicher, ob zwischen Mademoiselle Blanche und dem General ein entscheidendes Wort gesprochen ist. Alles hängt jetzt von unserer Lage ab, d. h. davon, ob der General ihnen viel Geld reichen kann.

Wenn z. B. die Nachricht käme, daß die alte Tante nicht gestorben sei, so würde (davon bin ich überzeugt) Mademoiselle Blanche sofort verschwinden. Es ist mir selbst erstaunlich und lächerlich, was ich für eine Klatschschweizer geworden bin.

O, wie eitelhaft mir das alles ist! Mit welchem Vergnügen würde ich mich von all diesen Menschen und von all diesen Verhältnissen losmachen! Aber kann ich denn von Polina weggehen? Kann ich es denn unterlassen, um sie herum zu spionieren? Gewiß, das Spionieren ist etwas Gemeines; aber was kümmert mich das?

Interessant war mir gestern und heute auch Mister Wlley. Ja, ich bin überzeugt, daß er in Polina verliebt ist! Es ist merkwürdig und lächerlich, wieviel manchmal der Blick eines schüchternen, reinen und keuschen Menschen, den die Liebe ergriffen hat, ausdrücken kann, namentlich in Augenblicken, wo der Betreffende lieber in die Erde verschun als durch ein Wort über einen Blick etwas verraten möchte.

Mister Wlley begegnet uns sehr oft bei Spaziergängen. Er nimmt den Hut ab und geht vorbei, obgleich er natürlich von dem fehnüchtligen Wunsche, sich uns anzuschließen, gequält wird.

Wenn er dazu aufgefordert wird, lehnt er sofort ab. In Erholungsorten, im Kurhause, bei der Musik oder bei der Fontäne, steht er mit Sicherheit irgendwo in der Nähe unserer Bank, und wo wir auch immer sind, im Park oder im Walde oder auf dem Schlangenberg, brauchen wir nur die Augen aufzumachen und uns umzusehen, um unfehlbar irgendwo, entweder auf dem nächsten Steige oder hinter einem Gebüsch, ein Stückchen von Mister Wlley zu erblicken.

Es kommt mir vor, als suchte er eine Gelegenheit, mit mir allein zu reden. Heute früh begegneten wir einander und wechselten einige Worte. Er spricht mitunter ganz ohne Zusammenhang. Raum hatte er Gutes Tag gesagt, da fuhr er fort:

„Ah, Mademoiselle Blanche! ... Ich habe schon viele solche Damen kennen gelernt wie Mademoiselle Blanche!“

Dann schwieg er und sah mich bedeutsam an. Was er damit sagen wollte, weiß ich nicht; denn auf meine Frage, was das heißen solle, nicht er nur schau lächelnd mit dem Kopfe und fügte hinzu: „Ja, ja, so ist das ... Hat Mademoiselle Polina Freude an Blumen?“

„Ich weiß es nicht,“ antwortete ich. „Ich kann es schlechterdings nicht sagen.“

„Wie? Das wissen Sie nicht einmal?“ rief er mit dem größten Entsetzen.

„Ich weiß es nicht, ich habe gar nicht darauf geachtet,“ wiederholte ich lachend.

„Um, das bringt mich auf einen besonderen Gedanken.“

Nach diesen Worten nickte er mit dem Kopfe und ging weiter. Übrigens machte er ein zufriedenes Gesicht. Unser Gespräch war in einem schrecklichen Französisch geführt worden.

### Viertes Kapitel.

Heute war ein sonniger, sinnloser, verrückter Tag. Jetzt ist es ein Uhr nachts. Ich sitze in meinem Zimmerchen und überdenke das Gesehene. Es fing damit an, daß ich mich am Morgen genötigt sah, zum Roulette zu gehen, um für Polina Alexandrowna zu spielen.

Ich nahm zu dem Zwecke ihre ganzen hundertfünfzig Fiedlerdollar von mir in Empfang, aber unter zwei Bedingungen: erstens, ich wollte mit ihr nicht auf Halbpant spielen, d. h. im Falle des Gewinnens wollte ich nichts für mich nehmen, und zweitens, Polina solle mir am Abend Aufklärung darüber geben, wozu sie es eigentlich so nötig habe, Geld zu gewinnen, und wieviel Geld sie haben müsse.

Ich konnte mir doch nicht vorstellen, daß dabei das Geld

ihre letzter Zweck sein sollte. Offenbar war da irgendein besonderer Zweck, zu dem sie das Geld nötig hatte, und zwar mit solcher Eile. Sie versprach, mir die verlangte Aufklärung zu geben, und ich ging hin.

In den Spielsälen herrschte ein fürchtbares Gedränge. Wie unerschämmt und gierig all diese Leute aussahen! Ich drängte mich nach der Mitte hindurch und kam dicht neben einen Crampier zu stehen. Dann probierte ich das Spielen schüchtern, indem ich jedesmal zwei oder drei Goldstücke setzte.

Währenddessen stellte ich meine Beobachtungen an und bemerkte dies und das; es sah mir, daß die Berechnungen eigentlich herzlich wenig zu bedeuten haben und ganz und gar nicht die Wichtigkeit besitzen, die ihnen viele Spieler beimessen.

Sie sitzen mit limitierten Papierblättern da, notieren die einzelnen Resultate, zählen, folgern daraus Chancen, rechnen, sehen endlich und — verlieren gerade ebenso wie wir gewöhnlichen Sterblichen, die wir ohne Berechnung spielen.

Dafür aber abstrahierte ich mir eine Regel, die ich für richtig halte: im Laufe der zufälligen Einzelresultate ergibt sich tatsächlich, wenn auch nicht ein bestimmtes System, so doch eine gewisse Ordnung — was doch gewiß sehr interessant ist.

Es kommt z. B. vor, daß nach den zwölf mittleren Zahlen die zwölf letzten herantommen; es trifft, sagen wir, zweimal diese letzten zwölf und geht dann auf die zwölf ersten über.

Nachdem die zwölf ersten daran gewesen sind, geht es wieder auf die zwölf mittleren über, trifft drei, viermal hintereinander auf die mittleren und geht wieder auf die zwölf letzten über, von wo es, wieder nach zwei Malen, zu den ersten übergeht; es trifft wieder einmal auf die ersten und geht wieder für drei Treffer zu den mittleren über, und so setzt sich das anderthalb oder zwei Stunden lang fort.

Eins, drei, zwei; eins, drei, zwei. Das ist sehr interessant. An manchem Tage oder an manchem Morgen geht es so, daß Rot und Schwarz fast ohne jede Ordnung alle Augenblicke miteinander abwechseln, so daß nie mehr als zwei oder drei Treffer hintereinander auf Rot oder auf Schwarz fallen.

An einem andern Tage oder an einem andern Abend kommt oftmals hintereinander, vielleicht bis zu zweiundzwanzig Malen, nur eine der beiden Farben, und dann erst wieder die andere, und so geht das unweigerlich längere Zeit hindurch, etwa einen ganzen Tag über.

Vieles auf diesem Gebiete erklärte mir Mister Wlley, der den ganzen Vormittag über bei den Spielsälen stand, aber selbst nicht ein einziges Mal setzte.

(Fortsetzung folgt.)

**CUPREX**

**tötet**  
mit einem Schlage  
Ungeziefer aller Art  
samt der Brut (Nisse Eier)  
bei Mensch und Tier.

Sie haben in Apotheken u. Drogerien

**Saison-** (310)  
**Ausverkauf**

**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1 St. Petri 2 u. 4

Enorm billige Angebote!  
**10% Rabatt**  
auf alle regulären Waren.

Günstige Einkaufsgelegenheit

**HANBURG-AMERIKA LINIE**

**Nach Nord-Amerika** u. Canada. Hamburg-New York ca. wöchentl. Abfahrt. Gemeins. Dienst mit **United American Lines**.

**Nach Süd - Amerika** (Brasilien, Argentinien, Westküste), Cuba - Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. i. Verbindg. m. and. Linien

Billige Beförderung, vorzügl. Verpflegung

Eisenbahnfahrkarten zu Schalterpreisen. Zusammenstellbare Fahrscheine für das In- und Ausland. Schlafwagenplätze, Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen. Reisegepäckversicherung ohne Zehverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee. Luftverkehr, Rundflüge, Schiffsgepäck, Brief- und Paketbeförderung.

Asiatische und Ozeanische Ober-Fahrkarte und Beförderungsmöglichkeit durch

**HANBURG-AMERIKA LINIE**  
HAMBURG, Alsterdamm 25 u. 1 deren Vertreter auf allen größeren Plätzen. 102

**LÜBECK:**  
F. O. Klingström G. m. b. H.,  
Mengstraße 30, und Reisebüro der  
Hamburg - Amerika - Linie, im  
Warenhaus Karstadt. (28)

# Ungeheuer

stark war der Ansturm des gestrigen ersten Ausverkaufstages. Wohl der deutlichste Beweis für unsere „ungeheuren“ Leistungen

# Ungeheuer

groß sind jedoch die Reserven unserer guten Karstadt-Qualitäten zum Einsatz in dem Moment, wo die Auswahl nachzulassen beginnt

# Ungeheuer

billig heißt also die Parole auch für die nächsten Tage. Die Organisation ist so, daß wir Sie nach wie vor mit der üblichen Sorgfalt bedienen.

# Karstadt

Der Senkinggasherd  
die Qualitätsmarke  
das alleinige Verkaufslokal  
**Adolf Borgfeldt**  
Mühlenstraße (314)

**SIL**

Das prachtvollste Schneeweiß

**SIL** Henkel's bestes Bleich- und Waschmittel

als Zusatz zur Seilwäsche schenkt es erst die gewöhnliche Rasenbleiche.

**OHNE CHLOR**

**Für die Wäsche:**

Seife Riegel 17 u. 20 45  
3 Riegel 50 u. 55 45  
Delfseife . . . . . 35 45  
Soda . . . . . 6 45  
Stärke . . . . . 55 45

**Gehr zu empfehlen:**

Berfil . . . . . 45 45  
Dixin . . . . . 30 45  
Sil . . . . . 20 45  
Schwan . . . . . 30 45  
Luhns . . . . . 25 45  
Denfo . . . . . 15 45  
Burnus . . . . . 25 45  
Dreiring-Sprüh-Seife 45  
Dreiring Firmit . . . 45 45  
Hühnerfutter 10 145 45  
Futterreis 10 155 45  
Futtergrübe 10 200 45

**Eduard Speck**  
Huxstraße 80/84

Ein feines billiges  
**Mah-Jongg-Spiel**

kann sich jeder leicht selbst herstellen mit fünf farbigen Modellbogen und genauer Anweisung für nur M. 1.30, gebunden M. 2.10 postfrei

Bei dieser billigen Anschaffung wird das schöne Spiel sich überall einbürgern

Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46

Habe mich in Nuase  
**dauernd** (2315)  
als Dentist niedergelassen.

**A. Graff, Dentist.**

**Heinr. Stellen**  
Schleiferei für  
Kantmesser, Scherren usw.  
verlegt von  
Huxstr. 32 Hinterhaus  
nach  
Balauerlohr 10

**Liebknichts**  
**Volksfremdwörterbuch**  
Gebunden M. 4.-  
Buchhandlung „Lübecker Volksbote“  
Johannisstraße 46.

**Patentmatrassen**  
**Auflagematrassen**  
werden in jed. Größe  
angefertigt (283)  
**Auflagen**  
von 9.50 M an  
Gebrüder Hefti,  
Untertrave 111/112  
1. Stock, kein Laden  
2. Ds. v. d. Goltensf.  
Akt. Speg.-Gesch.

**Fahrräder**  
erf. Marken  
Rt. Anzahlung  
**5 Mt. wöchentl.**  
Fahrradhandlung  
**„Hansa“**  
Ernst Schmitt  
Wahmstr. 33  
Reparat. werden  
preisw. ausgeführt  
Filiale: Reonstr. 12

**Erst Reuters**  
Ausgewählte Werke  
3 Bände Ganzleinen  
11.25 M.  
Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“**  
Johannisstr. 46

**Rauchzeug**  
wertpreis und gut  
**C. Wittfoot**  
Ob. Huxstr. 18

## Freistaat Lübeck

Dienstag, 7. Juli.

### Der Einsame.

Jemandwo in der Großstadt, in einem Mietshaus der Armen, wohnt ein alter Mann. Er lebt von einer kleinen Rente, die er monatlich erhält; sein kleines Stübchen räumt er sich selber auf und kocht sich auch sein bißchen Essen selber. Die Nachbarn bekommen ihn selten zu Gesicht; er verläßt seine Wohnung nur, wenn er seine geringfügigen Einkäufe erledigen muß.

Was war er? Was treibt er jetzt? Niemand weiß es; niemand sieht, was hinter seiner Tür vorgeht. Ist dem Alten seine leichte Hausarbeit schon eine so schwere Mühe, daß sie den Rest seiner Kräfte, der ihm blieb, verbraucht und er in seinen mühsigen Stunden dumpf und müde dahinzugeht? Aber vielleicht liest er auch in alten Büchern und blättert in vergilbten Bildern und denkt an vergangene glücklichere Tage; oder er hofft auf die Rückkehr seiner Kinder, die vor Jahren in die Welt zogen und ihm versprochen, einst wieder heimzukommen und ihm ein freundliches Alter zu bereiten. Niemand weiß es. Niemand hörte von ihm je mehr als ein „Guten Tag“ oder ein anderes Begrüßungswort. Es ist als habe er eine Scheu vor dem Leben; nie fordert er irgend eine Hilfeleistung anderer heraus, als fürchte er sich, dann „danke“ sagen zu müssen. So beachtet man sein Kommen und Gehen kaum, und keiner wundert sich, den Alten einige Zeit nicht zu begegnen.

Aber eines Tages fällt es einer Nachbarin doch auf, daß sich der stille Mieter gar so lange nicht mehr sehen ließ. Schließlich fragte sie andere Hausbewohner nach ihm; doch die wußten ihr auch nichts zu sagen. Man klopfte an seine Tür — die Antwort blieb aus. Herbeigerufene Polizei, die endlich in die Wohnung einbringt, findet ihn tot. Tage, vielleicht Wochen liegt er schon so. Wie starb er? Bist er? Konnte er sich seine Nahrung nicht mehr bereiten, sich zuletzt keinen Trunk Wasser mehr holen? Oder bewachte ihn ein jäher, mitleidiger Tod von langsamem Verfall in Hilflosigkeit? Geheimnisvoll und geräuschlos, wie der Alte lebte, starb er auch, einer der Einsiedler der Großstadt. Von seinem Ende gibt eine kurze Zeitungsnote Kunde, über die die meisten flüchtig hinweglesen und die einen tieferen Eindruck wohl auf keinen hinterläßt.

Ein 13jähriges Mädchen ertrank. Eine hier zu Besuch weilende Familie aus Osabrück badete an der Leerhofsinsel. Die 13jährige Tochter verlor sich alsbald in den Fluten. Der Vater versuchte sein Kind zu retten und kam selbst in Lebensgefahr. Er wurde bewußtlos von den Insassen des Motorbootes „Lur“ an das Land gebracht. Die ältere Schwester wurde von einem anderen Motorboot gerettet. Die Leiche des Mädchens ist noch nicht geborgen. — Die Stelle am Durahsch ist für Nichtschwimmer außerordentlich gefährlich.

Grundsteuer. Für Hauseigentümer, die vom Wohlfahrtsamt Zuschüsse zur Grundsteuer erhalten, finden die Zahlungen in der Zeit vom 8.—9. Juli 1925 statt. Näheres siehe Anzeigenteil.

Eröffnung der Straße Timmendorfer-Scharbeuk. Wie wir erfahren, findet morgen, Mittwoch, die Eröffnung der Straße Timmendorfer-Scharbeuk statt. Es sind folgende Längen neu eingelegt: Werktags ab Scharbeuk 9.43, an Scharbeuk 10.08, Sonntag ab Scharbeuk 11.29, an Scharbeuk 11.48. Die Straße bis Saffrugg soll am 1. August eröffnet werden. Die schwarz-weiß-rote Reichsbahndirektion Altona hielt es auch diesmal nicht für notwendig, die republikanische Presse zu informieren.

Achtung, Kriegssoppe! Von der amtlichen Hauptfürsorgestelle wird uns gedrückt: Es sind Fälle bekannt geworden, in denen ein gewisser Leutnant Denker sich an verorgungsberechtigten Personen heranmacht und sich gegen Auszahlung von 50 Mark zur Vertretung ihrer Versorgungsansprüche bereiterklärt. Für den Fall des Erfolges läßt er sich eine volle Jahresrente bis zu 1500 Mark schriftlich garantieren. Die verorgungsberechtigten Personen werden darauf hingewiesen, daß ihre Vertretung von den Versorgungsgerichten, von den Fürsorgestellen für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebenen, sowie von den Organisationen der Kriegsschadigten und Kriegshinterbliebenen unentgeltlich übernommen werden und daß das Verschwinden des Leutnants Denker für die Versorgungsberechtigten eine Ausbeutung schlimmster Art bedeutet.

wb. Sanitätstheater. Das neue Stück „Hühliches Mädchen zu verkaufen“ wird als musikalischer Schwank angepriesen. Das ist eine Vorprägung falscher Tatsachen, denn außer einigen Weisen in den Zwischenakten, die der Kapellmeister J. P. K. in firmiert, klingt Prosa und nichts anderes von der Bühne. Wenn das Publikum trotzdem viel Beifall spendete und sich nicht bedirgt das Theater verließ — die Zeit wurde pünktlich eingehalten — so darf sich die freundliche Aufnahme der in Lübeck seit Jahren bekannte Komiker Henry Wahl als Meiereibesitzer Häselbart zugute schreiben. Sein plattdeutscher Dialekt zeigt manche Zünder prasseln, über den sich die jungen Mädchen im Parterre in die Seiten pusten. Trotzdem war die Geschichte ganz harmlos. Wenn auch statt einem geluchten, gleich zwei kleine hübsche Mädchen dem Meiereibesitzer zur Silberhochzeit ins Haus fliegen. Und als Hilde Möbius mit dem alten Häselbart schaukelte, hätten die Weibchen immer noch einen Zoll höher steigen können, tückelte ein Mädchen hinter mir, das eigentlich schon „aus den Jahren“ war. Ernst Albert, unser alter berühmter Mime, der ohne die Bühne an seinem Lebensabend keine Freude mehr hätte, erschien als lächerlicher Gemeindepolizistwachmeister (in Berlin) nicht im Zylinderhut, sondern mit einer leibhaftigen Fiedelhaube auf der Bühne. (Das werden wir ihm nie verzeihen! D. B.) Bettin Krüger läßt sich als Berliner Dienstmädchen und fand auch den richtigen Jungensschlag dazu. Die frühe Unterhaltung brachte manchen Heiterkeitserfolg.

Badenanstalt Falkendamm. Die Temperaturen betragen: Wasser 20, Luft 23 Grad Celsius.

### Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität.

Man schreibt uns: Um der Bevölkerung Lübecks und Umgegend die zweckmäßigste Verwendung von Gas, Wasser und elektrischem Strom praktisch vor Augen zu führen und dadurch den Verbrauch an Gas, Wasser und Strom zu fördern, ist unter der Firma „Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H.“ ein Ausstellungs- und Verkaufsräum im Haus: Breite Straße 21 eingerichtet worden, dessen Pforten sich am Mittwoch, dem 7. Juli, für das Publikum öffnen sollen. (Siehe Bekannmachung.) In der Ausstellung werden die modernsten Apparate, die für den Verbrauch von Gas, Wasser und Strom zur Anwendung kommen, ausgestellt und vorgeführt; es sollen Vorträge über die Verwendungsmöglichkeiten von Gas, Wasser und Strom

## Die neue Unfallgesetzgebung.

Von August Karsten.

Die Neuregelung der Unfallversicherung war schon seit über einem Jahre vom Reichsarbeitsminister angekündigt. Erst Ende März legte die Reichsregierung dem Reichstage den Entwurf über die Änderungen dieses Gesetzes vor. Im Reichstage ist in zwanzig Ausschüssen der Entwurf der Reichsregierung gründlich umgesehen worden. Die Wünsche der Versicherer und Verletzten sind leider nicht in dem erforderlichen Maße befriedigt worden. Die Gesetzgebung kann nicht als abgeschlossen gelten.

Das Verlangen der Arbeitervertreter, den Kreis der Versicherung zu erweitern, lehnte der Reichstag ab. Die Regierung erklärte, daß diese Frage in einem selbständigen Gesetz geregelt werden soll.

Eine Erweiterung des versicherungspflichtigen Beschäftigungskreises ist dadurch vorgenommen worden, daß der Weg zu und von der Arbeitsstätte in die Versicherung einbezogen wurde. Als versicherungspflichtige Beschäftigung gilt jetzt auch die mit dem Betriebe zusammenhängende Bewahrung, Beförderung, Inlandhaltung und Erneuerung des Arbeitsgeräts, auch wenn es in der Wohnung des Versicherten geschieht.

Die Bemessungsgrundlage der Renten ist verändert worden. Die Renten werden bekanntlich neben dem Grade der Erwerbsunfähigkeit nach der Höhe des im letzten Jahre verdienten Arbeitslohnes berechnet. Jetzt werden die Jahresarbeitsverdienste in folgender Weise geregelt:

Bei den vor dem 1. Juli 1914 Verletzten werden die alten Jahresarbeitsverdienste der Rentenberechnung zugrunde gelegt mit der Maßgabe, daß eine Vervielfältigung eintritt um	1.85, wenn sich der Unfall ereignet hat in den Jahren	1885 bis 1890
1.60, "	"	1891 " 1895
1.45, "	"	1896 " 1897
1.35, "	"	1898 " 1899
1.25, "	"	1900 " 1904
1.15, "	"	1905 " 1916
1.10, "	"	1907 " 1909
1.00, "	"	1910 " 1914

Bei den in der Zeit nach dem 30. Juni 1914 bis zum 1. Juli 1924 Verletzten wird als Jahresarbeitsverdienst der Verdienst zugrunde gelegt, den gleichartige Arbeiter heute verdienen. Diese Verdienste werden bei jeder Berufsgenossenschaft nach Gruppen festgesetzt. An der Feststellung wirken Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu gleichen Teilen mit.

Für die nach dem 30. Juni 1924 Verletzten wird ihr wirklicher Jahresarbeitsverdienst der Rentenberechnung zugrunde gelegt.

Bei Saisonarbeitern wird der wirkliche Jahresarbeitsverdienst, und nicht, wie bisher, der ortsübliche Tagelohn der Rentenberechnung zugrunde gelegt. Ebenfalls wird den Rotstandsarbeitern nicht der Ortslohn zugrunde gelegt, sondern der Lohn des letzten Jahres vor Eintritt der Arbeitslosigkeit. In allen Fällen muß aber mindestens das 300fache des ortsüblichen Tagelohnes als Jahresarbeitsverdienst erreicht werden.

Landwirtschaftlichen Arbeitern wird als Jahresarbeitsverdienst nicht mehr der ortsübliche Durchschnittslohn gewährt, sondern ein Durchschnittslohn, der von einer paritätisch zusammengesetzten Kommission festgesetzt wird und der sich nach dem Tariflohn unter voller Anrechnung der Deputats- und sonstigen Bezüge richten muß. Die weitergehenden sozialdemokratischen Anträge, den in der Landwirtschaft Verletzten Renten nach dem wirklich verdienten Jahresarbeitsverdienst zu berechnen, wurden ebenfalls abgelehnt wie der Antrag, allen vor dem 1. Juli 1924 Verletzten Renten zu geben, die sich nach den heutigen Löhnen richten.

gehalten und der Bevölkerung sachmännische Beratungen und Aufklärungen über den Verbrauch und über Ersparnisse beim Verbrauch von Gas, Wasser und Strom geboten werden. Es wird erwartet, daß die Bevölkerung Lübecks dieses Unternehmen durch regen Besuch, der ohne jeden Kaufzwang gemacht werden kann, unterstützt.

### 141 000 Ehen weniger als 1923.

Nach den Ausweisen des Statistischen Reichsamts sind im Jahre 1924 im Deutschen Reiche rund 440 000 Ehen geschlossen worden. Das sind rund 141 000 weniger als im Jahre 1923 und rund 22 000 weniger als im Jahre 1913 auf dem gleichen Gebiet. Am heiratungsfähigsten sind die Hamburger und Berliner, von den Ländern steht an letzter Stelle Württemberg und Hohenzollern.

Geboren wurden in dem gleichen Jahre rund 1 311 000 Kinder einschließlich der Totgeborenen. Damit ist auf 1000 Einwohner berechnet der tiefste Stand erreicht; die Geburtenziffer steht nur noch ganz wenig über der französischen. Oberstufen und Ostpreußen sind von allen Provinzen und Ländern im deutschen Gebiet die geburtenreichsten. Ueberall läßt sich aber ein Geburtenrückgang feststellen, mit Ausnahme von Berlin, wo im Berechnungsjahre eine Steigerung eingetreten ist. Der Geburtenrückgang betrug über das ganze Reich berechnet im Jahre 1924 auf 1000 Einwohner 8,9 gegen 12,6 im Jahre 1913.

Bemerkenswert ist, daß die Sterblichkeit gesunken ist. Es sind im ganzen 802 166 Sterbefälle, einschließlich der Totgeborenen, errechnet. Das sind auf 1000 Einwohner der Bevölkerung 3,7 weniger als im Jahre 1913. Die Säuglingssterblichkeit ist erheblich gesunken. Als Todesursachen haben Malaria, Herzkrankheiten, Krebs, Selbstmord, Mord und Totschlag zugenommen, dagegen ist eine starke Abnahme der Infektionskrankheiten — ausschließlich Malaria — eingetreten.

Aus den Zahlen ergibt sich eine fortwährende Steigerung der Bevölkerungsziffer. Die gegenwärtig in der Republik anliegende Bevölkerung wird auf 64 Millionen geschätzt, gegenüber rund 60 Millionen vom 8. Oktober 1919. Die starke Geburtenabnahme wird durch die verminderte Sterblichkeit ausgeglichen.

### Filmchau.

Im Zentral-Theater laufen in dieser Woche wieder zwei hervorragende Filmwerke. Das ist zunächst der italienische Sensationsdramatiker Carlo Aldini in seinem großen Sensationsfilm „Gentleman auf Zeit“. Carlo Aldini, der berühmte italienische Artist, führt Sensationen aus von atemberaubender Spannung. Die lebende Drahtseilbahn und die Rettung seiner Partnerin, der beliebten Grete Reinwald, bei einem Brande sind die phänomenalen Leistungen in diesem Film, der in der ganzen Welt einen ungeheuren Erfolg erlangte. Der zweite Großfilm „Auf schwankendem Boden“ behandelt das Leben zweier amerikanischen Frauentypen in 7 Akten. Für die Qualität dieses Films bürgt die berühmte amerikanische Hauptdarstellerin Grace Darmond. Eine entzückende Groteske in 2 Akten „Zwischen den Seilen“ beschließt das inhaltsreiche Programm.

Die Berechnung der Renten erfolgt künftig in folgender Weise: Als Vollrente gelten 66% Prozent des Jahresarbeitsverdienstes.

Zu den Renten erhalten die Schwerverletzten (zu 50 und mehr Prozent Verletzte) für jedes Kind unter 15 Jahren eine 10prozentige Zulage. Als Kinder gelten auch Stiefkinder und Enkel, an Kindesstatt und für ehelich erklärte sowie uneheliche Kinder. Die Kinderzulage kann auch für Kinder bis zum 18. Lebensjahre gewährt werden, solange sie in Berufsausbildung stehen. Für durch körperliche oder geistige Gebrechen erwerbsunfähige Kinder wird die Kinderzulage ohne Altersgrenze gezahlt. Der Antrag der Sozialdemokraten, die Kinderzulagen allgemein bis zum 18. Lebensjahre zu gewähren, wurde abgelehnt.

An Stelle der Hilflosenrente tritt jetzt die Hilflge. Verletzten, die dauernd fremder Wartung und Pflege bedürfen, muß die Berufsgenossenschaft die erforderliche Wartung gewähren oder eine Pflegezulage zahlen. Diese beträgt monatlich 20 bis 75 Mark. Höhere Forderungen der Sozialdemokraten wurden abgelehnt.

Die Bestimmung, daß Jahresarbeitsverdienste, die über 1800 Mark nur zu einem Teil bei der Rentenberechnung berechnet werden, ist fallen gelassen. Der gesamte Verdienst bis 8400 Mark wird bei der Rentenberechnung jetzt mitberücksichtigt.

Hinterbliebene, Witwen und Waisen erhalten wie bisher eine Rente von je 20 Prozent des vollen Jahresarbeitsverdienstes, insgesamt aber nicht mehr als 80 Prozent des vollen Jahresarbeitsverdienstes. Angeschädigte der aufsteigenden Linie, die vom Verletzten ganz oder überwiegend erhalten wurden, erhalten, soweit Witwen und Waisen den Höchstbetrag nicht in Anspruch nehmen können, ebenfalls Hinterbliebenenrente. Auch hier lehnte man die weitergehenden Anträge der Sozialdemokraten ab. Die Forderung der Sozialdemokraten, den Witwen, deren Männer nicht an den Unfallfolgen gestorben sind, aber wenigstens 50 Prozent erwerbsbeschränkt waren, ebenfalls Witwenrente zu zahlen, wurde abgelehnt. Schließlich erkannte man doch die Notwendigkeit an, diesen Witwen ein einmaliges Witwenwergeld in Höhe von 40 Prozent des Jahresarbeitsverdienstes zu gewähren.

Einem sozialdemokratischen Antrage entsprechend wurde gegen die Stimmen der Rechten beschlossen, daß Renten infolge der jetzigen Neuregelung nicht gekürzt werden dürfen. Alle Änderungen in bezug auf Berechnung der Renten treffen nicht nur auf die Unfallrentner, sondern auch auf die Altersrentner zu.

Das neue Gesetz bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustande und zum Teil auch gegenüber den Vorkriegsentscheidungen eine Verbesserung. Diese Verbesserung reicht aber bei weitem nicht aus, um den berechtigten Forderungen der Unfallverletzten Rechnung zu tragen. Es ist ja auch bezeichnend, daß die Regierungsparteien in der ersten Beratung im Ausschuss eine Reihe von Bestimmungen mit beschlossen, die eine sehr viel bessere Rentenregelung vorsehen. Erst durch den scharfen Widerstand der Arbeitgeber und der Berufsgenossenschaften haben sich die Regierungsparteien genötigt, von ihren ursprünglichen Forderungen zum Teil sehr erhebliche Abstriche zu machen. Gegen ihre bessere Ueberzeugung beugten sie sich dem Diktat der Arbeitgeber. Bezeichnend ist, daß im Plenum der Redner der Regierungsparteien erklärte, daß die jetzige schwere Zeit keine Möglichkeit biete, großzügige Sozialreform durchzuführen. Damit ist zu erkennen gegeben, daß die Regierungsparteien selbst dieses Gesetz nicht als eine endgültige Regelung betrachten. Die Arbeiterkassen muß mit den Unfallrentnern zusammenwirken, damit eine ausreichende endgültige Unfallgesetzgebung zustande kommt.

### Großfeuer in der Ziegelei Bunte Kuh.

Ein schweres Schadenfeuer wütete die ganze Nacht in der Ziegelei „Bunte Kuh“. Wir erhalten darüber folgenden Bericht von der Lübecker Feuerwehr:

Die Feuerwehr wurde gestern abend um 11 Uhr alarmiert. 3 Motorpumpen sind draußen gewesen, von denen eine an der Trave gearbeitet hat, eine an dem Tisch der benachbarten Margarinefabrik und eine dritte auf dem Brandplatz selbst, außerdem arbeiteten 4 freiwillige Feuerwehren mit Handdrückpumpen. Im Ganzen haben 9 Rohrleitungen gearbeitet. Bisher ist die Störungszentrale noch nicht zu ermitteln. Es wird Brandursache vermutet. Das große Gebäude über dem Trockenofen ist gänzlich ausgebrannt. Der Trockenofen ist erhalten. Die angrenzenden Nachbargebäude und der Trockenkasten sind auch erhalten. Der halbe Betrieb ist stillgelegt. Bis um 4 Uhr nachts haben drei Motorpumpen gearbeitet. Die letzte ist heute früh um 9 Uhr von der Brandstelle gekommen. Der Materialschaden ist bedeutend; doch sind erfreulicherweise Menschenleben nicht gefährdet worden.

### Angrenzende Gebiete

#### Provinz Lübeck

Stoddsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr bei Dieblich: Mitgliederversammlung. Erziehungspflicht, das wichtige Tagesordnung.

Schwartau. Eine für mich die Stadtratsitzung. Die letzte Stadtratsitzung hatte sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen: 1. Beratung der Vorschläge 1925. 2. Der neue Bauplan für die Badeanstalt. 3. Reparaturen am Ehrentempelhaus und 4. am Wasserturm. 5. Besuch des Chordereins Schwarzwald-Kreisfeld um Beihilfe zur Beschaffung von Vollsiederbüchern. 6. Beschlußfassung über die Gleichstellungsfrage. 7. Geheime Sitzung. — Diese Sitzung verlief recht stürmisch und zeigte die völlige Hilflosigkeit des Vorsitzenden (Amtsgerichtsrat Carstens). Wir raten diesem Herrn, im Interesse der Stadtverwaltung seinen Platz einem Herrn zu überlassen, der die Gemeindeordnung etwas besser beherrscht. Die Glanzleistung des Vorsitzenden bestand darin, daß er versuchte, dem Magistrat einen sogenannten „Maulkorb“ anzuhängen. So viel krauses Zeug von einem akademisch gebildeten Vorsitzenden ist wohl noch nicht verzapft worden wie an diesem Abend; aber man merkte schon, das es nicht dem Hirne des Amtsgerichtsrats entsprungen war, sondern seinen beiden deutschen nationalen Hintermännern. Das sozialdemokratische Magistratsmitglied wußte den Fels dieses Särens, daß nichts weiter von ihm nachbleibe als das Leder — aber nur das Leder! Und der ihm vertretende Bürgermeister

Herr Ciel erklärte seinem Parteigenossen, dem Herrn Amtsgerichtsrat Carstens, daß, wenn der Stadtrat dem Antrage des Vorsitzenden zustimmen würde, er seinen Posten dem Stadtrat zur Verfügung stellen würde. Der sozialdemokratische Fraktionsführer stellte die Unfähigkeit des Vorsitzenden fest, seine eigenen Fraktionskollegen sprechen zu können gegen den Vorsitzenden aus. Der Herr Vorsitzende, blamiert bis über die Ohren, zog seinen Antrag erst zurück, als er mit einem höflichen Nicken durch einen Sozialdemokraten aufgeföhrt wurde, seinen „Verdichtungsantrag“ im Interesse des Ansehens des Stadtrats zurückzugeben. — Die Voranschläge 1925 wurden genehmigt! — Die neue Badeanstalt wird nach den Plänen des Herrn Baumeisters Strobelberger an der Trappe erbaut werden. Die sozialdemokratische Fraktion hat damit nach jahrelangem Ringen um die Frage Schwartau oder Trappe ihrer Idee zum Siege verholfen. Bezeichnend ist, daß zwei Mitglieder der sozialdemokratischen Minderheitsfraktion im Stadtrat die Verhandlungen mit den Behörden in Lübeck führen mußten, weil die bürgerlichen Magistratsmitglieder sich im Fremdenverkehrsverein für Schwartau festgelegt haben wollten. Sobald die Hauptpläne durch Lübeck genehmigt werden, wird die Badeanstalt, bestehend aus zwei großen Auskleidehallen für Damen und Herren, je vier Kabinen, Wärraum, zum 15. August eröffnet werden können. Zu den Plänen sind Erweiterungsbauten vorgesehen. — Das Gesuch des Chorvereins wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, obgleich man den Reiterverein 100 Mark zur Verhängung des Sportplatzes im Niesebusch zur Verfügung stellte. (Der Herr Vorsitzende geht nach der Gemeindecordung.) Alle Gemeindeglieder sind gleich zu behandeln. Ein wirtschaftsparteilich. — Der Antrag der Städtischen Betriebe in Lübeck um eine glatte Abwicklung des Verkehrs-Bewerksstelligen zu können, um den Marktplan eine Straßengleichheit anzulegen, wurde gegen die 4 Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. Der Malermeister Brandt betonte, „wir wollen nicht als Vorstädter von Lübeck betrachtet werden. Was liegt uns Stadtvertretern an der Hebung des Fremdenverkehrs? Die Hauptfrage ist, das es um den Marktplan hübsch ruhig ist.“ (Schwarzauner lehnt, das ist eine „fortschrittliche“ bürgerliche Stadtvertretung!) — In einer erregten Ansprache kam es, als die sozialdemokratische Fraktion die Entzerrung des Stacheldrahtverhaues bei der Waldhalle mit Hilfe der Stadtverwaltung durch die Regierung forderte. Die bürgerlichen Vertreter fanden jedenfalls die Anlage passend für den Knorr. Die Gemüter trafen hart auf hart zusammen und die bürgerlichen Vertreter mußten, weil die Sozialdemokraten den Saal verlassen, die geheime Sitzung alleine abhalten. Es sollte ein Wahlversprechen eingelöst werden. Wie gesagt wird, soll der Antragsteller Malermeister Brandt genau wie sein Fraktionskollege Carstens einen fürchterlichen Reinfall erlebt haben. Der Magistrat soll sich einstimmig gegen die gemeinen, hinterlistigen Pläne, einem Beamten die Ehre abzuschneiden, gefemmt haben. Ja, ja, meine Herren, die sozialdemokratischen Magistratsmitglieder lieben einen ehrlichen Kampf, auch wenn er gegen einen Beamten, der Mitglied der Deutsch-nationalen Partei ist, geführt werden soll.

**Giebelrade. Irreführende Wegweiser.** Bekanntlich hat in letzter Zeit die Regierung die Wegweiser in hiesiger Gegend neu freilegen lassen. Sie hatten es auch recht nötig. Die Anomalien waren teilweise so unleserlich geworden, daß die Maler sie anscheinend nicht mehr richtig entziffern konnten. Jedenfalls sind die neuen Angaben teilweise ganz offenbar falsch. So zeigt im Dorfe Giebelrade ein Zeiger: „Giebelrad 3,2 km“. Man weiß zwar nicht, ob Schöndorf oder Dorf Giebelrad gemeint ist, aber nach beiden Orten ist die Entfernung bedeutend weiter (wie leicht hat hier eine fünf gefahren). Unweit des Dorfes an der Abzweigung nach Rosdorf, heißt es: „Giebelrade 0,1 km“ — schon der bloße Augenschein zeigt, daß es in Wirklichkeit mehrere hundert Meter sind. Zwischen Schwientzken und Klempau, an der Abzweigung nach Rosdorf, heißt schon lange die Angabe von zwei Armen des Wegweisers gänzlich. — Es wäre zu wünschen, daß die zuständige Stelle für Wohlhilfe sorgte, denn Wegweiser müssen unter allen Umständen zuverlässig sein.

**Giebelrade. Das Fest des Arbeiter-Radfahrer-Vereins Giebelrade** fand hier Sonntag, von schönstem Wetter begünstigt, statt. Die Beteiligung war recht groß und die Veranstaltungen bewiesen wieder die Rührigkeit der Giebelrader Arbeiterschaft. Es gab Schreibentwürfe, Kegeln, Verlosung usw.; selbstverständlich fehlte auch die Tanzmusik nicht. Die schwarz-rot-goldenen Weichen besaßen, daß Giebelrade, das Dorf der schönen Fernsicht, in jeder Beziehung auf der Höhe ist.

### Hannover

**Hannover. Vorführungsbefehl gegen einen kommunistischen Landtagsabgeordneten.** Der kommunistische Landtagsabgeordnete Skogelord ist der Verleumdung des Oberpräsidenten sowie des Bergwerks gegen das Gesetz zum Schutz der Republik angeklagt. Er ist aber trotz formularmäßiger Ladung nicht vor dem Schöffengericht erschienen. Die Genehmigung des Landtages zur Strafverfolgung ist erteilt und wird deshalb gegen ihn ein Vorführungsbefehl erlassen.

**Partei-Nachrichten**  
**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
 Sekretariat Johannisstr. 42, I. Telefon 2143  
 Geschäftsstunden:  
 11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Abrechnung, Ortsgruppenverbände!** Die Abrechnung für das 2. Quartal hat umgehend zu erfolgen. Der Vorstand, J. A. G. Wolfradt.

**Schluß.** Die Mitgliederversammlung fällt diese Woche aus.

### Sozialistische Arbeiter-Jugend.

**Abrechnung Abteilung Markt!** Am Mittwoch, dem 8. Juli, wichtige Mitgliederversammlung. Mitgliedsbuchkontrolle, niemand wird ohne Mitgliedsbuch oder Quittung Zutritt haben. Der Vorstand.

**Wassersport Schwarz-Rot-Gold**  
 Ehrenmitglied: Johannisstr. 42, I.  
 Geschäftsstunden: 11-1 Uhr und 4-7 Uhr nachmittags.

**Schluß.** Mittwoch, dem 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus wichtige Versammlung. Keiner darf fehlen. Daniels

### Gewerkschaftliche Mitteilungen.

**Hilfsarbeiter-Verband (Jugend).** Versammlung am Donnerstag, dem 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 2. Die Jugendleitung.

**Abrechnung, Fabrikarbeiter!** Die Delegierten der Firma Billeberg & Bach-Dänischburg ist wegen Lohnunterschieden in den Streit geraten. Zugang ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter.

**Abrechnung, Metallarbeiter!** Seit dem 10. Juni befinden sich die Delegierten der hiesigen Metallindustrie wegen Lohnunterschieden im Streit. Zugang von Metallarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist unter allen Umständen fernzuhalten. Die Ortsverwaltung.

So  
**UNGEHEUER**  
 billig sind unsere Preise im Saison-  
**AUSVERKAUF**  
 vom 6.-19. 7. Kaufen Sie vormittags!  
**Karstadt**

### Ausgang des Verbandstages der graphischen Hilfsarbeiter.

SPD Hamburg, 4. Juli. (Sta. Drahtb.)

Am 3. Verbandstag des Verbandstages der graphischen Hilfsarbeiter wurden die Verhandlungen über die Anträge zur Statutenänderung fortgesetzt. In der Aussprache legte sich u. a. der Landesvertreter des ADGB, Sabath-Verlin, für die Anträge des Hauptverbandes ein. Der Verbandstag beschloß mit großer Stimmenmehrheit, daß der Verbandsleiter weiter bestehen soll. Er beschloß ferner, daß der gesamte Verbandsvorstand durch den Verbandstag gewählt wird und nicht mehr wie bisher die unbesoldeten Mitglieder durch die Berliner Jahrestellen. Abgelehnt wurde die Einführung einer eigenen Jugendbeilage. Die Kommission für die ideellen Anträge zog sich dann zur Beratung zurück. Anschließend wurde von der Kommission für die materiellen Anträge Bericht erstattet. Dem Verbandstag wurden entsprechende Vorschläge unterbreitet, die darauf hinauslaufen, daß eine Erhöhung der bisherigen Beiträge von 18 bis 40 Pfennig, verteilt auf sechs Gruppen, eintreten soll. Demnach soll die Arbeitslosenunterstützung das Fünftel bis Sechstel der Beiträge, die Krankenunterstützung die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung und die Streik- und Maßregelunterstützung das Doppelte der Arbeitslosenunterstützung betragen. Damit würden, wie von dem Vertreter des Bundesverbandes Seitz zum Ausdruck gebracht wurde, die Leistungen des graphischen Hilfsarbeiterverbandes die des Buchdruckerverbandes bedeutend übersteigen. In der Debatte wurde weniger zu den Unterstützungsfragen gesprochen als vielmehr zu den Beitragsfragen, gegen die sich eine heftige Opposition bemerkbar machte. Die Kommissionsanträge über die Beiträge wurden vom Verbandstag abgelehnt, der sich dann für die Einführung der Staffelleistungsbeiträge nach den Löhnen erklärte. Damit waren selbstverständlich die hohen Unterstützungsätze gleichfalls zu Fall gebracht. Angenommen wurde u. a. eine Entschleunigung des Verbandsrates über Kattations- und Bildungsfragen, die den Inhalt eines Referats des Verbandsreferenten schützen bildete. Außerdem erfolgte die einstimmige Entlassung einer Beauftragten gegen die Schenkungsverträge. Abgelehnt wurden die Anträge auf Wiederannahme von zwei bekannten Berliner Kommunisten (Kraack und Krumpen). Die Wahl des Verbandsvorstandes ergab schon die fast einstimmige Wiederwahl der alten Leitung mit Ausnahme von Otto Biech, Luise Krapp, Otto Rahn und Martha Merker, die an Stelle von vier ausgeschiedenen Mitgliedern neu gewählt wurden. Die neue Kommission für die materiellen Anträge unterbreitete darauf die inzwischen ausgearbeiteten Vorschläge zur Beitrags- und Unterstützungsfrage. Die Beiträge sollen bei einem Tarif-Wochenlohn von 12 Mark mit 30 Pfennig beginnen und für jede weiteren 5 Mark um 10 Pfennig steigen. Die Arbeitslosenunterstützung soll dementsprechend reduziert werden.

Der letzte Verhandlungstag begann am Sonnabend morgen mit der Abstimmung über die von der neu eingesetzten Kommission ausgearbeiteten Vorschläge zur Beitrags- und Unterstützungsfrage. Sämtliche Anträge der Kommission wurden einstimmig angenommen. Bemerkenswert ist noch ein Antrag der Zahlreiche Dresden, der Entlassung fand. Er besagt, daß Mitglieder, die infolge ihrer Tätigkeit für die Organisation unverwundbar in Haft geraten, auf die Dauer der Verhaftung als gemahregelt betrachtet und unterstützt werden. Bejahend wurde auf den am Freitag abend in der „Hamburger Volkszeitung“ erschienenen Bericht über die Tagung brachte der Vorsitzende Bucher-Verlin im Namen des Verbandstages dem Delegierten, der sich hinsichtlich über die Beschlüsse hinwegsetzte und dem Kommunistenorgan wahrheitswidrige Berichte lieferte, die Berichtigung über eine solche gewerkschaftsschädigende Handlungsweg zum Ausdruck.

Alsdann folte im weiteren Verlauf der Tagesordnung der Bericht der Kommission für die ideellen Anträge des Wort. Entgegen seinen Begründungen wurde u. a. beschlossen, daß der Verband die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder unter Ausschließung aller parteipolitischen und religiösen Fragen bezweckt und alle Berufskollegen unter der Voraussetzung annimmt, daß sie die Grundzüge und Richtlinien des ADGB und IGB (Amsterdam) anerkennen. Durch Beschluß festgelegt wurde ferner, daß zwar keine eigene Jugendabteilung eingerichtet werden soll, aber der Jugendbewegung anzuschließen hat. Ferner wurde beschlossen, daß der Verbandsleiter aus sieben nichtbesoldeten Mitgliedern

bestehen soll, die in den Orten Köln, Frankfurt/Main, München, Dresden, Leipzig, Berlin und Hamburg gewählt werden. Der Verbandstag soll entsprechend dem bisherigen Brauch alle drei Jahre tagen. Dem Verbandsvorstand wurde aufgegeben, daß er für eine möglichst gerechte Verteilung der Mandate zwischen Stadt und Provinz einzutreten hat, um Abtungen, die sich sonst mehrfach bemerkbar machen, zu verhindern. Ein Beschluß der die Mitglieder zur Beachtung ihrer gewerkschaftlichen Pflichten erziehen soll, wurde angenommen. Er besagt u. a., daß niemand Anspruch auf Unterstützungen hat, der niedrigere Beiträge zahlt als es seinem Lohn entspricht. Ueber einen Antrag Halle, der verlangt, daß der Verband der Internationalen Roten Hilfe als korporatives Mitglied beitreten soll, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Damit war die Statutenberatung beendet. Selbiger Hamburg begrüßte darauf die Vorschläge der Gehalts- und Diätenkommission, die ohne Debatte einstimmig angenommen wurden. Als nächster Tagungsort des Verbandstages wurde Köln bestimmt. Damit war die Tagesordnung erschöpft. W. Locel-Wien dankte dem Verbandsleiter im Namen der österreichischen Kollegenschaft für seine Gastfreundschaft. Ebenso erkrankte Großmann-Berlin im Auftrag der gesamten Delegierten der Hamburger Ortsverwaltung den Dank für die gastfreundliche Aufnahme in Hamburg ab. Der 1. Vorsitzende Bucher-Verlin dankte der Hamburger Zahlstelle für ihre Vermittlungen und gleichzeitig den Delegierten für ihre ernste Arbeit. Trotz gegenteiligen Meinungen sei man erfreulicherweise in allen Punkten zu einer einmütigen Verständigung gekommen. Mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation wurde der Verbandstag um 11 1/2 Uhr vormittags geschlossen.

### Vom Verbandstag der Maler und Lackierer.

Der Geschäftsbericht des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands für das Jahr 1924 gibt für das vierte Quartal 1924 einen Mitgliederbestand von 37.237 Personen an. Der Bestand Ende 1924 betrug 47.413 Mitglieder. Er ist also ein Minderungs um 10.176 Personen, gleich 21,4 Prozent, eingetreten. Der Rückgang erklärt sich ohne weiteres aus den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen, unter denen besonders der Anstreicherberuf gelitten hat. Doch ist der Tiefstand bereits überwunden und schon im vierten Quartal 1924 macht sich ein Zugang von neuen Mitgliedern bemerkbar. Die Einnahmen belaufen sich für das Jahr 1924 auf 1.468.755,64 Mark gegenüber 882.608,53 Mark im Jahre 1915. Die Gesamtausgaben stellen sich auf 903.233,77 Mark. Im Jahre 1915 betragen sie 485.953,46 Mark. Es ergibt sich also ein Gesamtvermögen des Verbandes per 31. Dezember 1924 in Höhe von 589.521,87 Mark gegenüber 826.129,38 Mark per 31. Dezember 1915. Die sozialen und Kampfunterstützungen konnten wieder aufgenommen werden. Die Ausgaben pro Mitglied betragen im Jahre 1924 bei der Arbeitslosenunterstützung 0,38 (1915 gleich 0,49 Mark), bei der Krankenunterstützung 0,01 (1915 gleich 0,08 Mark), bei der Sterbenunterstützung 0,12 (1915 gleich 1,29 Mark) und für die Maßregelungsunterstützung 0,02 (1915 gleich 0,01 Mark). An Unterstützungen wurden pro Mitglied im Jahre 1924 insgesamt 0,53 Mark aufgewendet, gegen 11,91 Mark im Jahre 1915.

Die Arbeitskämpfe haben im Jahre 1924 einen beträchtlichen Umfang angenommen. In den Malerbetrieben kam es zu 325 Lohnbewegungen ohne Arbeitsseinkellung und in den Lackereibetrieben, Industriebetrieben und Werkstätten zu 490 Bewegungen. In den Malereien wurden davon 49.209 und in den Lackereien um 11.299 Personen erfaßt. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung pro Woche, die ungefähr zwischen 4,80 bis 10,31 Mark schwankt. In den Malereien sind 12 und in den Lackereien, Industriebetrieben und Werkstätten 14 Angehörige zu verzeichnen. In den Malereien kamen dafür 1751 Beschäftigte und in den Lackereien um 345 Beschäftigte in Frage. Erreicht wurde in der Malerei pro Woche eine Lohnerhöhung, die zwischen 0,72 und 5,76 Mark, und in den Lackereien um eine Lohnerhöhung, die zwischen 1,72 und 10,26 Mark schwankt. In den Malereibetrieben war eine Aussperrung, in den Lackereibetrieben um 69 Aussperrungen zu verzeichnen. Betroffen wurden davon im ganzen in den Malereibetrieben 421 und in den Lackereien 1687 Personen. Es konnte u. a. eine Erhöhung der Arbeitszeit pro Woche von 3 bis 6 Stunden abgewehrt werden.

### Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornhill, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

**Bezirksspiel der Fußballsparte am Sonntag, 19. Juli.**

Nr.	Kl.	Zeit	Verein	Platz	Schiedsrichter
103	B	10.30	W.B. II-Viktoria I	Falkw.	H. Meyer, WSB.
104	C	8.30	W.B. III-W.B. III	Dornbr.	W. Rodtjen, WSB.
105	Jed.	2.30	W.B. I-Rückzug II	Dornbr.	P. Bühlendorf, WSB.

Sonntag, den 26. Juli.

106	A	3.30	Vornwärts-Schwart.	Dornbr.	G. Stier, WSB.
-----	---	------	--------------------	---------	----------------

Sonntag, den 2. August.

107	B	10.30	W.B. II-W.B. II	Falkw.	G. Volkow, WSB.
108	Jed.	9.30	W.B. I-W.B. I	Falkw.	G. Plagen, ann. WSB.

Die Herbstserie beginnt Anfang August. Ab- und Nachmeldung von Mannschaften sowie gewünschte Spielfreie Tage müssen bis zum 15. Juli eingereicht werden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß zur Herbstserie nur Spieler mit neuen Pässen spielberechtigt sind. Der Spielausschuß, J. A. G. Dahmke.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.** Frankfurt-fahrer. Jahrgeld, 26.— Mark, muß bestimmt bis Mittwoch, den 8. Juli an Gen. Jahnte, Teichstraße 4, abgeliefert sein. Wer bis dahin nicht bezahlt hat, kommt für den Sonderzug nicht mehr in Frage. — Dienstag, 7. Juli, abends 8 Uhr, Antreten zum Baden, Falkenbäum-Badeanstalt. — Sonnabend, 11. Juli, Nachturnfahrt nach Bansdorf, Zimmendorf, Niendorf, Sammel-punkt 8 Uhr abends, Arbeitersportheim. Abfahrt 9 Uhr, Bahnhof. Der Turnwart.

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck.** Mittwoch, 8 Uhr, Spielerversammlung bei Lender, Dundestraße. Erscheinen aller ist Pflicht. Der Spielwart.

**Arbeiter-Schachverein.** Versammlung am 8. Juli, abends 8 Uhr, im Klublokal. Wichtige Tagesordnung. Der Vorstand.

**W.B. Ia- und Ib-Fußball-Mannschaften** Donnerstag, den 9. Juli, abends 6 1/2 Uhr auf Buniamshof sein zum Spielen. J. A. G. Juli.

**Sportfest.** Der Arbeiter-Turn- und Sportverein und die Freie Sportvereinigung Lübeck haben gemeinsam eine größere Veranstaltung zugunsten der Frankfurtfahrer getroffen, welche am Freitag, dem 19. d. M., abends 7 1/2 Uhr auf der S. T. Dornbreite stattfinden. Um 7 1/2 Uhr Fußball W.B. I gegen W.B. I. Handball (kleiner Platz) W.B. gegen W.B. Während der Dunkelheit bei bengalischer Beleuchtung a) Pyramiden, b) einzelne Vorführungen des Gen. Rodts. Flammen-schwinger und Feuerwerk. Treffpunkt sämtlicher Teilnehmer 7 Uhr umgezogen Klublokal W.B. (Wienke, Drögestraße). Abmarsch mit Trommel- und Pfeiferkorps punkt 7 1/2 Uhr. Jurid. Fackelzug. S. A.

### Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Vorhersage für den 7. und 8. Juli 1925.  
 Schwache zunächst wechsellige Winde, ziemlich warm, heiter bis wolkig, trocken oder vereinzelt Gewitterregen.

**Schiffsnachrichten**

**Angelommene Schiffe.**

6. Juli.

Deutsch. D. Gilland, Kap. Freiholz, von Kotta, Holz, 3 1/2 Tg. Schwed. D. Westflüsten, Kap. Larsson, von Kopenhagen, 22 Pass. Stücker, 12 Stb. Dän. S. Ingeborg Christine, Kap. Hansen, von Odensee, leer, 2 Tg. Deutsch. D. Alexandra, Kap. Grenth, von Trarup, Holz, 3 1/2 Tg. Deutsch. D. Seeadler, Kap. News, von Wismar, Zucker, 8 Stb.

7. Juli.

Finn. D. Aegir, Kap. Holmberg, von Helsingfors, 15 Pass. Stücker, 2 Tg. Dän. S. Freya, Kap. Hansen, von Braasten, leer, 6 Tage.

**Abgegangene Schiffe.**

6. Juli.

Dän. S. Ella, Kap. Hansen, nach Beile, Salz. Schwed. S. Irene, Kap. Jansson, nach Odensee, Salz. Dän. S. Emanuel, Kap. Schmidt, nach Kopenhagen, Salz. Schwed. S. Astrid, Kap. Weickström, nach Kaltrup, Salz. Dän. S. Elisabeth, Kap. Jonensen, nach Alborg, Salz. Schwed. S. Iris, Kap. Doffon, nach Alborg, Salz. Schwed. S. Haubeth, Kap. Knudsson, nach Albad, Salz. Schwed. S. Inger, Kap. Augustsson, nach Albad, Salz. Dän. S. Anni, Kap. Christensen, nach Odensee, Salz. Dän. S. Theodor, Kap. Andersen, nach Nykøbing, Salz. Dän. S. Herbert, Kap. Klünder, nach Fredericia, Salz. Dän. S. Fremad, Kap. Jansen, nach Alborg, Salz. Holl. S. Argonaut, Kap. Rabbiften, nach Besternäs, Salz. Holl. S. Memento Mori, Kap. Beer, nach Odensee, Salz. Deutsch. D. Fehmann, Kap. Schmenn, nach Burg, Stückgut. Deutsch. D. Franz, Kap. Möller, nach Steven, leer. Schwed. S. Hamlet, Kap. Engblom, nach Ostarshamn, Salz. Deutsch. D. Otto Jppen 27, Kap. Berndt, nach Rostock, Stückgut.

7. Juli.

Deutsch. S. Libra, von Wabben, nach Edöesborg, Salz. Schwed. S. Fortuna, Kap. Hedberg, nach Gese, Salz. Deutsch. S. Walter, Kap. Thamlig, nach Danzig, Ladung. Deutsch. S. Fulda, Kap. Krüger, nach Stevens, leer.

**Marktberichte**

Getreide, Hamburg, 6. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Preise in Reichsmark

für 1000 Kilo ab inländischer Station einschl. Vorpommern, für Auslandsgerste und Mais frei Staimaggon. Die Tendenz war etwas fester. Weizen 270-275, Roggen 215-227, Hafer 235 bis 242, Gerste 210-230 RM. Ausländische Gerste 228-230, Mais 196-202 RM. Delftuchen ruhig.

Heu und Stroh. Hamburg, 6. Juli. Im Großhandel stellt sich der Preis für Kleeheu, lose, alt 5.30 Mk., neu 4.50, Kleeheu 1. Schnitt, gepreßt, alt 6.20, Kleeheu 2. Schnitt, gepreßt, alt 4.80, Wiesenheu, lose, alt 4.20, neu 3.-, do. gepreßt, alt 4.80 Mk.; Getreidestroh, gebündelt 2.70, Roggen- und Weizenstroh, gepreßt 2.75, Gerstenstroh, gepreßt 2.00, Haferstroh, gepreßt, 2.00 RM. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Waggon Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, inkl. Deckenmiete. Tendenz: leicht befestigt.



**Rundfunk-Programm**  
Hamburger Sender - Wellenlänge 395 Meter

Mittwoch, 8. Juli.  
6.45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. - 6.50 Uhr vorm.: Wetterfunk. - 6.55 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. - 6.59 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. Wetterfunk. - 12.55 Uhr nachm.: Lauener Zeitzeichen. - 1.19 Uhr nachm.: Schiffsfahrtsfunk. - 2.00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. - 2.55 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Morag. - 2.45 Uhr nachm.: Juntblase der Morag. - 3.40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Juni. Die Juntblase der Morag. - 4.00 Uhr nachm.: Die Schifffahrt im Juni. Luftverkehrsmeldungen. - 4.15 Uhr nachm.: Indische Sulten. - 5.05 Uhr nachm.: Hamburg Juntblase. - 5.55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. - 6.00 Uhr abends: Juntblase. - 7.00 Uhr abends: Schule des Niederdeutsch: Sitte und Brauch in altgermanischer Zeit. 1. Stücken der Familie und des Hauses. - 7.45 Uhr nachm.: Hamburger Frucht- und Gemüsemarkt. - 7.55 Uhr abends: Wetterfunk. - 8.00 Uhr abends: Dr. Junst, der Ingenieur. - 8.30 Uhr abends: 1. Konzert Michael Witomski. - Tanzfunk. In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Felix Solmitz. Für freies Land und Heiligkeit: J. B. Dr. Solmitz. Für Insekte: Karl Vaidhardt. Berleger: Carl Vaidhardt. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

**Innovative-Überblick**  
zu ganz gewaltig ermäßigten Preisen  
**Vigilla & so. Lüftung**  
Größtes Spezialhaus in Herren- u. Knaben-Kleidung

**Täglich frisch aus hiesiger Fabrik**  
**Echte Lübecker**  
DIE ERLESENE FEINKOSTMARGARINE

**Gebr. Hirschfeld**  
Breite Straße 39/41  
Vom 6. bis 18. Juli:  
**Saison-Ausverkauf**  
zu sehr billigen, rücksichtslos herabgesetzten Preisen

**R. JANSSEN**  
Stadt: Lotteriede-Bezirk / Johannisstr. 18 / Tel. 3359

Lübeck  
Mühlenstraße 48  
Fernruf 1033-1317-8257-4530  
**Piehl & Fehling Kohlenhandel**  
Sämtl. Brennstoffe für Hausbrand-Industrie-Bunkerei

**CARL KAPHENGST**  
KONIGSTR 50  
Großes Lager  
Speise-, Herren- und Schlafzimmer  
EINZELMOBEL - SOLIDE PREISE

**Je näher die neue Spielsaison heranrückt, desto besser werden unsere Programme!**

Ab heute:

1 Sensationsfilm, der in ganz Deutschland Riesenerfolge hat:  
**Gentleman auf Zeit**  
5 tolle Akte nach einem Manuskript des bekannten Schriftstellers abenteuerlicher Romane:  
Paul Rosenhagen  
Hauptrollen: die bildschöne Grete Reinwald, der tollkühne Italiener Carlo Aldini  
Im Beiprogramm 1 entzückende Grotteske in 2 Akten: „Zwischen den Seilen“

1 amerikanischer Großfilm allerneuesten Datums:  
**Auf schwankem Boden**  
Ein spannendes Charakterbild zweier schöner Frauen in 7 packenden Akten  
Hauptrolle: Grace Darmond

Voranzeige! Ab Dienstag, den 14.:  
**„Das geheimnisvolle Haus“**  
(Zurzeit der größte Erfolg in Berlin und Hamburg).

**Zentral-Theater**  
Johannisstraße 25

**Ämtlicher Teil**

Durch Ausschlußurteil vom 25. Juni 1925 ist der Hypothekendrief über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 28 in Abteilung III unter Nr. 10 zu Lasten des Grundstückes Blankstraße Nr. 33 für den Protaristen Karl Bernhard Dorkmann in Lübeck eingetragene Hypothek von 6000.- Markt für kraftlos erklärt. (292) Lübeck, Amtsgericht, Abt. 6.

**Lübecker Brandtasse.**  
In gegebener Veranlassung machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder stets in voller Höhe des Bauwertes ihrer Gebäude versichert gehalten werden, um im Schadensfälle volle Entschädigung zu erhalten. (288)

**An dem Konkursverfahren**  
über das Vermögen der Firma Maas & Co. G. m. b. H. in Lübeck soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür sind Mt. 30 188,92 vorhanden. Bläubiger mit Vorrecht haben Mt. 3 813,49 zu fordern, solche ohne Vorrecht Mt. 149 032,05. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei, Abteilung II des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus. (317) Lübeck, den 7. Juli 1925 Hennings, Rechtsanwalt.

Für die zahlreichen Gratulationen und Geschenke zu unserer gold. Hochzeit danken herzlich  
**H. Zaschenbrecker und Frau** (309)

Nach schwerem Leiden entschlief am Sonntagabend unser lieber, einziger Sohn (312)  
**Hans**  
im 18. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlichtvermischt von seinen Eltern:  
**J. Oldorf und Frau geb. Peters**  
Bredestr. 46, I.  
Beerdigung Donnerstag, 9. Juli, 8 1/4 Uhr, Kap. Vorwerk.

2-Zimmerwohnung in Schwartau zu tausch, gel. Webensee, Tremskamp 4 (293)

Eine alleinsteh. Frau für Krankenpflege und Haushalt zu sof. gel. (313) Wahls, Siegelstr. 25b, I.  
S. Besch. f. d. Volksfest. (306) Gmiltienstr. 11.

Suche (302)  
**Friseurlehrling Rieck**  
Kadenburger Allee 46 c Saub., tüchtige Morgenfrau zu sofort gesucht (309) Travellmannstr. 12, III

Friseur-Einrichtung zu verkaufen. (294) Schlump, Lübeckerstr. 68

Gincke mit Küfen zu verkaufen (298) Friedenstraße 99

Fast neuer dunkelbl. Jünglingsanz. f. preisw. zu verk. (301) Travellmannstr. 41/43, II

1 Zentr. Ohtartoffeln zu verkaufen, 8 RM. (307) Gneßenaufstr. 9, pt.

Wer leiht 10-15 RM zur Miete? Ang. unt. R 149 a. d. Exp. d. Bl. (315)

**Möbel auf Kredit**  
ohne Aufschlag (258)  
**Stüwe's Möbellager**  
Breite Str. 21 im Hinterhaus.

**Baugewerksbund**  
Achtung!  
**Verammlung**  
der Poliere u. Hilfspoliere am Mittwoch, 8. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im St. Wellmannshaus. Tagesordnung: Referent: Kollege Joh. Denker. Alle Kollegen müssen erscheinen. (278) Der Vorstand

**Dr. med. Walter Melweg**  
Biochemischer Arzt  
Sprechstunden werktags 9-12 und 3-6  
Sonnabends 9-12 in der neuerrichteten Geschäftsstelle des Biochemischen Vereins Lübeck 287  
**Mengstr. 56**  
Ecke Siebente Querstr.

**Poloffmann**  
Morgen Mittwoch:  
**Großer Ball**  
Ballorchester: Die Rich.-Wagner-Kapelle  
Kassenöffnung 7 1/2 Uhr Inh. H. Reck

**Nichtamtlicher Teil**

Am 5. d. Mts. starb nach schwerer Krankheit unser Hausangehöriger  
**Herr Ernst Rüschi**  
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. (316)  
**Allgemeines Krankenhaus**

Suche (302)  
**Friseurlehrling Rieck**  
Kadenburger Allee 46 c Saub., tüchtige Morgenfrau zu sofort gesucht (309) Travellmannstr. 12, III

Friseur-Einrichtung zu verkaufen. (294) Schlump, Lübeckerstr. 68

**Morgen, Mittwoch abends 7.15 Uhr**  
auf dem Flugplatz  
V. I. R. gegen L. B. V. - Phönix

**Luisenlust**  
Mittwoch: Gr. Konzert  
Zum Tode verurteilt sind sofort u. unter Garant. Fische Brut b. Mensch u. Tier m. „Niesolda“, gef. gesch. Mittel. Millionenfach bewährt. Verkauf bei: Aegidienstraße 4.

Gas cbm 18 Goldpsg., Lichtstrom khw 55, Kraftstrom 27-19, Wasser cbm 20 Goldpsg. (297)

**I. Fischerbuden**  
Morgen, Mittwoch  
**Gr. Vogelschießen**  
verbunden mit (311) und anschließendem Festival

**Stadthallen-Garten**  
Inh.: C. HANSCHEN  
Täglich von 4-11 Uhr:  
**Gartenkonzerte**  
Sonntag von 11-1 Uhr: Früh-Konzerte  
Dienstags und Freitags: Ball-Abende  
Verdeckte Veranden Diners im Garten

# Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Junger Arbeitsbruder.

Du kleiner Bürsche da im guten Anzug,  
mit ungewohnten, langen Hosenbeinen,  
wie schen du blickst!  
Seit gestern bist du nun bei uns  
im großen Schreibsaal!  
Kaum ist das Osterfest vorüber,  
das Ostern, da die Schule dich entließ,  
Noch lachen deine Wangen Kinderfreude,  
noch ist dir alles neu und wunderbar,  
und staunend blickst du auf die jungen Mädchen,  
die an den Schreibmaschinen sitzen,  
mit flinken Fingern auf die Tasten schlagen.  
Noch blickst du voll Andacht auf jene Männer,  
die ruhig und selbstbewußt sich bewegen,  
mit Tinte und Bleistift eilig hantieren,  
am Telephon, an der Kohlpfost schaffen  
so sicher und still. —  
Ach, bald schon wird dir die Wüste dieses Saals  
deine leuchtenden Augen verblenden!  
Bald wirst du wirre Worte hören,  
gereizt und hart, nervös von jenen älteren,  
denen du Handlanger bist. . . .  
Und die Seele deiner Kindheit wird weinen,  
oder sich verhärten und verdorren. . . .  
Nicht einer wird dich verstehen wollen!  
Was geht du für den als Mensch!  
Wisse, Knabe, das Leben ist harter Kampf!  
Schwer ist das Ringen um Mensch-Sein,  
und nicht wird's als einzelnen uns gelingen.  
Doch darf uns niemals das Streben verlassen,  
zur Tat zu gestalten unsere Träume! —  
Ich wünsche dir gute Kameraden!

H. Chr. Blotke.

## Über eigene Weltanschauung.\*

Von Willi Zimmermann, Berlin.

Auch wir jungen Menschen, die wir inmitten der sozialistischen Bewegung stehen, sind schon des öfteren genötigt, uns Andersdenkenden gegenüber mit Mitteln zu verteidigen, welche die Ideologie des Sozialismus immer wieder in uns wach rufen, die uns auch immer wieder vor die Frage stellen, was trennt denn die sozialistische Weltanschauung, nicht im einzelnen, sondern prinzipiell, von den übrigen, die es abzubauen gilt.

Es ist bekannt, daß Karl Marx, der geistige Urheber des wissenschaftlich begründeten Sozialismus, in seinem großartigen Lehrgebäude durch die Forschungsmethode des historischen Materialismus nachzuweisen vermag, daß die ideologische Weltanschauung niemals den realen Ursachen gesellschaftlicher Veränderungen auf den Grund gegangen ist. Sie behandelt die Geschichte der Menschheit oder auch eines Volkes nur in Form der Betrachtung und Darstellung besonderer Ereignisse, die sich vornehmlich auf die geführten Kriege beschränken, in der Beherrschung großer Männer, die die Geschichte machen, und schließlich auch in der Erklärung von Entdeckungen und Erfindungen, kurz, sie geht darauf aus, daß die Geschichte der Völker abhängig sind vom Willen und Charakter einzelner bedeutender Persönlichkeiten, die im Laufe der Geschichte in den Vordergrund treten. Sie streift nur ganz oberflächlich, worauf es, wie Marx sagt, überhaupt erst ankommt, nämlich die sozialen Umwälzungen, den Kampf der verschiedenen Ideologien in der Gesellschaft untereinander, die alle das Schicksal haben, sich durchzusetzen und die Führung zu erlangen. Und deshalb verstehen wir auch sehr wohl, weshalb sich Marx in erster Linie durch seine Lehre vom Mehrwert darauf rührt, daß die Weltanschauung des Sozialismus sich fürs erste an eine ganz bestimmte Gesellschaftsform, damals das ständig im Wachstum begriffene Industrie-Proletariat wendet, um später weitere Kreise zu erfassen, weil ihm das die Erfahrungen zeigten, die Erfahrungen, daß Ideologien in der Praxis anders ausfallen als was sie ursprünglich sind.

Ich denke dabei an die französische Revolution, wo sich infolge der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse unter Mitwirkung der Aufklärungsphilosophie eine Weltanschauung breit zu machen vermochte, die, als noch keine Rede sein konnte von Auswirkung im politischen, wirtschaftlichen und sozialen Leben, in ihren Forderungen sich an die ganze Gesellschaft wandte — das beweist z. B. die Verfassung von 1793 —, in der nachherigen Wirksamkeit aber zunächst, daß sie nur für die Klasse der Bourgeoisie in Frage kam. Diese Ideologie hat, anfangs sogar getragen von den Anhängern des Feudalismus — solange es sich eben nur um theoretische Erörterungen handelte —, gegen die sie sich praktisch aber überhaupt wenden sollte, sich mit Macht durchzusetzen verstanden, weil die Bedingungen, unter denen sie dann existieren sollte, vorhanden waren, wenngleich auch nicht nur zumgunsten des Adels, sondern sogar unter Ausschaltung des Proletariats. Das ist die Weltanschauung des Liberalismus, der unter Bürgertum noch heute anhängt. Damit lag der Feudalismus am Boden, auf dem sich dann die Bourgeoisie mit allen ihren Erscheinungen und Auswirkungen aufbaute. Die Klassen ringt das Proletariat, das sich dann einer immer stärker werdenden Weltanschauung anschloß, dem utopischen Sozialismus, den wir kennen in seiner praktischen Bedeutung. Er wandte sich ebenfalls an die Gesellschaft, bestrich deren künftigen sozialen Idealzustand, wußte aber keinen Weg zu zeigen, um solche Zustände herbeizuführen. Bei allem Idealismus in Verbindung mit praktischen Versuchen war es ihm nicht möglich, sich daranzusetzen und mußte sich's gefallen lassen, abgelehnt zu werden durch den wissenschaftlich begründeten Sozialismus, der imstande war, die damaligen sozialen Zustände zu erkennen, infolge dessen einen Weg zur Praxis wies und davon abwich, Idealismen einer künftigen Gesellschaft zu schildern. Er wandte sich von Anfang an dem Proletariat an die Klasse, deren Interessen

zu vertreten, deren Hebung aus den unfreien, unrichtlichen Daseinsbedingungen es galt.

Damit glaube ich ganz kurz gezeigt zu haben, worauf es im großen und ganzen bei einem Meinungsstreit mit einem Andersdenkenden ankommt, mag die Definition des Sozialismus nun im einzelnen lauten wie sie will.

Mir liegt aber nicht so sehr daran, nur diese Feststellung zu machen, sondern ich möchte auf diesem Umwege auf das Wesentliche kommen, nämlich, ob außerdem, wenn die Frage nach einer eigenen, ganz persönlichen Weltanschauung an jemand herantritt, bei jedem einzelnen unter uns eine solche vorhanden ist, die nebenher läuft oder sich der allgemeinen sozialistischen Ideologie anzupassen oder gar unterzuordnen imstande ist.

Wenn ich auch im Grunde der Auffassung bin, daß die Weltanschauung des Sozialismus ein abstrakt geistiges Ideal ist, das zu realisieren und zu gestalten unser aller Streben ist und in deren Dienst wir uns alle stellen, so möchte ich doch nicht darauf verzichten, meinem Leben dadurch einen höheren Wert zu verleihen, indem ich mir eine ganz subjektive und von der Eigenart meiner persönlichen Geistigkeit getragene Weltanschauung bilde, die tief in der eigenen Sache wurzelt, die erkannt und hervorgehoben werden will, um durch sie das Weltbild nach eigenem Ermessen zu gestalten. Ich wende mich deshalb an alle die unter uns, die Lust an Selbstdenken verspüren, einmal sich dieser Frage, allerdings einem schwierigen Problem, zuzuwenden.

Soll es mir gelingen, nur diese Anregung gegeben zu haben, so glaube ich überzeugt zu sein, hat damit jeder, der sich dieser Aufgabe unterzieht, seinem Eigenleben einen besonderen Wert zu geben, einen Wert, der mir unschätzbar scheint, will man sich nicht ir. allzu materiellen Dingen des Daseins verlieren.

## Der Einzelne in dieser Zeit.

Sieritz, Berlin.

So gewaltig die Entwicklungen in der menschlichen Gesellschaft waren, so wenig arbeitsfröhlich sind die Menschen in ihrer Beurteilung. Bei jeder großen Umwälzung der gesellschaftlichen Zustände, der meist eine wirtschaftlichen Ursprungs vorangegangen ist, waren die Menschen, wenn sie sich durch die Umwälzung benachteiligt fühlen, Vertreter des alten Systems. In anderen Fällen jedoch mehr oder weniger absolute Repräsentanten des kommenden Neuen — des wahrhaftigen, wie man hoffte, Besseren. Immer aber bis in die Zeit unzeres genialen Meisters Marx wollte man Verkünder eines ganz allgemeinen Ideals göttlicher Gemeinschaft aller Menschen sein. Karl Marx erst offenbarte die bedrückende Wahrheit über das Wesen aller immerwährenden Kämpfe der Völker und in ihnen der Klassen — die rasende Sucht nach Brot — das Prinzip der Selbsterhaltung. Er wies mit prophetischer Klarheit die Industriearbeiter seines Jahrhunderts darauf hin, daß der kommende, gewaltige Kampf von ihnen zu führen sei. Und für sie. Denn dem elendesten Teil einer Nation sollte endlich Klarheit über die Tragik seines Seins werden. Die Klasse der Lohnarbeiter mußte in allen Zeiten tief leiden. Jetzt aber soll sie kämpfen. Obwohl sie ihr hohes Ziel nunmehr in genügendem Umfange zu erkennen vermag, das Ziel nämlich der Befreiung und Erhebung aller Unterdrückten zu würdigem Menschentum, steht auf ihrer Fahne doch der Wille zum Kampfe für Gerechtigkeit aller Menschen.

Dieses gewaltige Beginnen ist der Anfang der Reife des letzten großen Abchnittes der Menschheitsgeschichte im ersten Stadium. Die Menschen in ihrer Gesamtheit nahen der Zeit einer möglichen Einheit — die sich zuerst auf dem Gebiete der Wirtschaft vollziehen wird. Ein Volk wird nicht mehr das andere zu vernichten suchen, nicht eine Klasse die andere um — Brot und Reichtum. Ein ewiges Gesetz im Werden aller Dinge beginnt uns in seiner lautersten Wahrheit faßbar zu werden: das Chaos menschlicher Beziehungen — noch immer im Zeichen beginnender Entwicklung, beginnt sich zu lösen. Die Menschheit wird erfüllt, in deren Erlebung es erstarkt, zugunsten dieser neuen, herrlichen Schöpfung der unergündlichen Natur: der Gemeinschaft aller Menschen.

Noch aber ist die Zeit, in welcher man sich über solche Gedanken und — für die nur auf das Nützlich gerichtete Einsicht — mit Recht, Scheinbar. — Die gewaltige Schöpfung hat begonnen sichtbar zu werden und empfindbar berühren uns die Folgen der gigantischen Ausmaßes der begonnenen Kämpfe. Der letzte große Krieg stand im Zeichen dieser Erlebung, für deren letzte Bedeutung man die Worte prägte: Junger und Mammon. Denn niemand darf sich zufrieden mit den Dingen geben, die ihn zu schönem Genus am Leben nur erhalten könnten, sondern dem Gesetz um die Erhaltung des eigenen Lebens folgend, sucht jeder alles für sich zu erwerben — um für alle Zeiten mit den Seinigen gesichert zu sein. Das ist unerträgliche Gier, deren Endresultat nur sehr, sehr wenige befruchtet. Die Mehrzahl aller Mitmenschen ist verdammt, zu darben. Ist weiter verurteilt, alle verfügbare Kraft dem Kampfe ums Dasein zu opfern — ohne weitere Teilnahme an Gütern, die erst die hohe Würde des Menschseins ahnen lassen. Daß aber in diesem und den vorhergehenden Zeitaltern diese Gier gerechtfertigt ist, lehrte uns deutlich genug die Erfahrung. Diese Kämpfe um Göttin Belunia sind jedoch recht sinnlos. Die hohe Bestimmung, dem auch dieser Abschnitt der Entwicklung der Lebensformen innewohnt, hat seinen Wert in sich: weil er jedoch im Dienste einer großen, vielleicht absoluten Allgemeinheit steht, einen um so höheren. Das vorläufige letzte Ziel der Völker verbindenden, menschlichen Gesamtheit fordert vollendete Hingabe aller Einzelnen. Um sie ist es gewiß nicht verfehlt, diesen für unsere Zeit mit keiner weiten Bedeutung nur gering erscheinenden, für die menschlichen Vertreter dieses Lebensabschnittes einen freilich verrückt und wertlos scheinenden Gedankenkreis zu unternehmen.

Die Menschheit beginnt sichtbarlich mit dämonenhaftem Getöse und der ihr eigenen, fast übermenschlichen Qual, sich zu enthüllen — und der Einzelne windet sich immer noch, wie auf niedrigster Stufe seiner Entwicklung, im Banne seiner Triebe. Der selben, die ihn mit seinem feinen Anpassungsgefühl an die Forderungen der ewigen Gesetze der Natur zu seiner — von ihm selbst nie begriffenen Größe führt. Es scheint, als hätte er nicht Einsicht und Macht genug, nur die nächste Forderungen in ihrer wohl anerkennenden, doch nicht einzigen Bedeutung, zu erkennen — um sie zu befrachten.

Kaum scheint jemand zu bedenken, daß jeder diese Welt unheimlich erreicht und sie durchlaufen muß mit einer in keiner Hinsicht zu umgehenden, durchaus lebenswichtig zu tragenden Gefahr an Leib und Seele. Das ist für den Einzelnen die große, oft ungenügende harte Tragik. Aber aber gedankend, hat niemand mehr ein Recht, seinen Verstand oder sein Empfinden ohne tiefergehende Prüfung für nur gut und einzig unfehlbar zu halten.

Trotz dieser nicht zu übergehenden Wahrheit ist jeder mehr oder weniger absoluter Vertreter seines Ichs. Er muß natürlich sein Träger und möglichst sein Gestalter sein, denn nicht nur gebietet den Einzelnen ein wichtiges Lebensgesetz, sich in seiner Eigenart auszuwirken, nein — um auch als Menschheit die weiteste Grenze der Vollkommenheit zu erreichen, brauchen wir vollreife, ihrer Eigenart bewußte Individuen. Der Einzelne empfängt jedoch erst dann einen Wert, wenn er ihn im Dienste, der nunmehr vor allem von der Natur erstrebt, höheren, zunächst zu erreichenden Lebensform erworben hat. Wenn er mitschafft für sein Volk und im letzten Sinne für die große Allgemeinheit.

Wie kläglich besteht jedoch das Selbstgefühl der gefürchteten und viel verrufenen „Altermeisten“ — der Masse. — Keinem kann es verwehrt werden, diese oft schwer zu genieckende Lebensspanne mit größter Energie für sich zu nützen. Zu leben — richtiger zu erleben — bis zum Tode. Sklave jedoch seiner Neigungen zu sein, ist ein klägliches, schmachvolles Los und betrügt vor allem um die höchsten, wirklichen Güter, die von aller blinden Tier freien Genüß, die man in deren Klauen nicht zu erkennen und zu scheiden vermag. Nicht die schlaffen, die ihren Taten willenlos Preisgegeben sind Genießer, sondern die Heberwinder des schauerhaften Motos: „ich möchte“ — „alles war noch, weißt doch wohl zu fällig reizt.“ Diese aber mögen nicht, sondern wollen. Sie erst sind in ihrer herrlichen Kraft die wahrhaft Herrschenden, die Fürsten des Lebens. — Jeder ist in der Tat gezwungen, sich den Forderungen des Lebens, insbesondere denen der gegenwärtigen Zeit anzupassen. Er müßte sonst zugrunde gehen. Man muß essen, wenn man auch — grundsätzlich natürlich — nicht wollte. Ebenso muß man trinken. Beides Dinge, um den Körper zu erhalten. Wie geistlos wäre das Geschäft der Lebensphantasie ohne diesen Zweck, dem fast immer weit übertrieben geübt wird. Desgleichen muß man alle übrigen Triebe befriedigen wollen. Niemand ist von vornherein auf den Gedanken, es freiwillig, nach eigenem Ermessen zu tun. Der Hunger nach Befriedigung löst den Wunsch aus, zu wollen. Zwar ist diese Tatsache eine einfache und längst begriffene; würde man ihr aber den Mantel der Selbstverständlichkeit abnehmen, hätte sie die ihr zukommende Bedeutung und der Einzelne könnte daraus zugunsten mancher anderen Wahrheit profitieren.

Wie kläglich, Mensch, in deinem so herrlichen Leben — von vornherein immer der Zwangene zu sein. Eine Hoffnung ist aber auch hier vorhanden, denn mit genialem Schwung, vermag trotz der Erde über sich selbst zu erheben — um sich und seine Bedeutung der Welt gegenüber zu erkennen — und in ihrem Dienste über die ihn bisher beherrschenden Triebe zu sein. Kainesfalls darf er sie unterdrücken wollen. Vielmehr ist es seine Aufgabe, sie anzusehen zu lassen unter seinem Protektorat, zum Gedeihen der eigenen Größe. Beherrschter seines Selbst muß jeder sein, denn Selbstbeherrschung ist der Schlüssel zur Befreiung aller, ein königliches Menschentum hemmenden, feindlichen Gewalten. Sie ist dieserhalb immer noch vornehmliches Mannesideal und Jünglingslehre schon gelehrt es, sich darin zu üben. Doch nicht nur dem Manne gereicht sie zur höchsten Ehre, wohl auch dem Weibe — denn sie ist Beherrscherin feinsten Lebensregungen.

So kann es durch diese Betrachtung nur angemessen sein, die Menschheit und den Einzelnen in Verbindung mit dem übrigen Leben zu bewerten, um nach Mäßigkeit Einsicht in Gesetze zu bekommen, nach deren Befolgung sich alles Organische regelt. Es ist auf diese Art möglich, ein Verhältnis zu anderen, erkennbaren Dingen zu gewinnen und damit einen Maßstab, der bei Entscheidung mancher im Leben plötzlich oder auch regelmäßig auftretender Ereignisse von außerordentlicher Dienstbarkeit sein kann. Die große Gefahr, für Unterschiede das Verständnis zu verlieren, ist damit zum guten Teil behoben und die normale Luft, alles für „selbstverständlich“ hinzunehmen, schwindet. — Vor allem sollten wir uns der allmächtig erscheinenden und von uns kaum zu begreifenden Kraft und Weisheit bewußt sein, die allen uns erkennbaren Dingen zwischen Himmel und Erde aufgeprägt sind und die uns göttliche Erhabenheit ahnen lassen.

Allen aber soll als erste Sicherheit für eine immerhin nur bedingte Freiheit als Mensch die unantastbare Gewähr auch in moralischer Hinsicht gegeben sein, das Geschenk des Lebens abzulernen. Denn man meint es in seiner Bedeutung begriffen zu haben. Im Grunde wäre diese Freiheit die einzige, denn jeder Einzelne kann den Wert im Leben nur im Mitschaffen an immer in voller Entwicklung befindlichen, lebendigen, für ihn nur objektiven Daseinsformen suchen. Sein ganz persönliches Erleben findet er nur in sich und durch sich in Verbindung vielleicht mit verwandten Seelen, deren eine ihn Weltentferne und köstlichstes Erleben spüren lassen kann.

Weil der Mensch nicht Selbstzweck ist, diene er mit Einsatz seiner beherrschten Persönlichkeit seinem Volke, der Menschheit.

## Das Wandern als Erlebnis.

Das Erlebnis beim Wandern ist nicht nur ein Sehen, sondern es muß noch eine tiefere Empfindung, die Freude oder der tiefe Eindruck, hinzukommen, wo sich die Schönheit so in uns einprägt und wir die Gegend so intensiv erleben, daß wir sie als Landschaft sehen.

Ferner kann es einem ein Erlebnis werden, wenn man auf Fahrt Menschen trifft und mit ihnen wandert, wo dann noch eine innere Verbundenheit hinzukommt, die dann bei der Trennung einen Schmerz empfinden läßt.

Wenn wir vom Erlebnis beim Wandern sprechen, meinen wir nicht nur das Durchstreifen einer Gegend an sich, sondern wir können direkt von einer Macht des Wanderns sprechen, wo es zwingende Mächte in dem Menschen sind, die ihn hinausstreifen.

Bei einem Erlebnis ist jeder Wanderer gewissermaßen wie unter einem Zwang gestellt, den er irgendwie auslösen muß. Wie das geschieht, ist bei jedem Menschen verschieden. Während der Künstler eine Landschaft auf dem Papier festhält, gibt ein anderer sich ganz der Landschaft hin und träumt in sie hinein, wieder andere versuchen, durch einen Tanz ihrer Freude Ausdruck zu geben oder suchen sich durch Singen oder Musik, die sich den Stimmungen anpaßt, vom Zwang zu erlösen.

Um aber die Natur voll genießen zu können, müssen wir vor allen Dingen frei sein, auch im Umgang mit Menschen. Aus dem Drängen zur Natürlichkeit lehnt die Jugend die Mode ab und schafft sich eigene Kleidung und kommt auch sonst zu einer ganzlichen Lebensreform. Wir müssen uns dazu durchringen, den Menschen offen, frei und natürlich entgegenzutreten, wie auch in der Natur alles offen vor uns liegt. Wir müssen den Menschen erleben.

Wir dürfen uns ferner nicht damit abfinden, daß die Schöne fortwählig, im alten Stille zu stehen und die Kinder zu Unterzonen erzeugen werden, wo wir freie Menschen erziehen wollen.

Wenn wir mit den Jugendtönen hinauswandern, müssen wir versuchen, sie für die Schönheiten der Natur empfänglich zu machen, und meistens genügt ja auch nur ein Hinweis, um ihnen hierfür die Augen zu öffnen.

\* Daß unsere Berliner Freunde uns nicht vergessen haben, und eifriger als mancher unter uns — an unserer Arbeit teilzunehmen, wird uns alle herzlich freuen. Ihrem ausdrücklichen Wunsch folgend, bringen wir die beiden folgenden Artikel in vollem Umfang, obwohl der Kopist hier geradezu nachente leiste. Hoffentlich drückt sich die vom Gen. Zimmermann gewünschte Distanz an diese Anregungen. Aber bitte, liebe Freunde, denkt daran: Kürze — Würze! D. Red.